MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
151 (1940)

312 (11.11.1940)

urn:nbn:de:bsz:mh40-406473

Einzelpreis 10 Pfg.

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer Neues Tageblatt

Erscheint wöchentl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1.70 M. u. 30 Pf. Trägerl., in unf. Geschäftsst. abgeh. 1.70 M., bei d. Post 1.50 M. ohne Bestellg., 1.50 M. mit Bestellg. Postbest.-Geb., zuzügl. 42 Pf. Bestellg. Abholst.: Waldhofstr. 12, Kaiserringstr. 42, Schwetzingerstr. 44, Meerfeldstr. 13, Neckarstadt: 1, Fechenheimerstr. 33, Waldhofstr. 6, Lindenhofstr. 1. Abbestellungen müssen bis spätest. 25. d. M. für folgenden Monat erfolgen.

Anzeigenpreise: 27 mm breite Millimeterzeile 12 Pfg., 79 mm breite Textmillimeterzeile 60 Pfg. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 12. Bei Zwangsvergleichen od. Konkursen wird Feinerlei Rabatt gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an bestimmten Plätzen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim.

Montag, 11. November 1940

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle R 1, 4—6. Fernsprecher: Sammel-Nummer 240 51. Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 179 90 — Drahtanschrift: Neuegeli Mannheim

151. Jahrgang — Nummer 312

Die „riesenhafte Bedeutung" des Molotow-Besuches

Die Welt erwartet sensationelle Ergebnisse und „automatische Rückwirkungen"

„Ungeheuere Perspektiven"

Der Molotow-Besuch als Schlußstein der großen diplomatischen Achsen-Aktion

dnb. **Belgrad**, 11. Nov.

Die Nachrichten von dem bevorstehenden Besuch des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der UdSSR und Außenkommissar der Sowjetunion Molotow in der Reichshauptstadt, hat in politischen und diplomatischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt größtes Aufsehen erregt. Uebereinstimmend wird anerkannt, daß schon die Tatsache dieses Besuches eine weitgehende Klärung der weltpolitischen Lage mit sich bringe und automatische Rückwirkungen auf verschiedenen Gebieten zu erwarten seien.

„Vreme" meldet, daß dieser Besuch von großer historischer Bedeutung sei und sich seine Folgen auf alle Fälle nicht nur bei der heutigen Entwicklung Europas, sondern in der ganzen Welt zeigen würden. Berlin sehe die Hauptaufgabe seiner Politik nicht nur in einer erfolgreichen Kriegführung gegen England, sondern auch im Aufbau einer neuen Bewegung, die eine Neuordnung auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiete darstelle. Alle Wünsche, Berlin und Moskau zu entzweien, hätten sich als fruchtlose Wünsche erwiesen. Die Zeitung „Politika" bemerkt u. a., man könne heute schon sagen, daß der Besuch Molotows in Berlin im politischen und wirtschaftlichen Leben Europas ungeheure Perspektiven eröffne, und man diesem Ereignis eine riesenhafte Bedeutung beimessen müsse. Die Agentur „Vala" führt aus, daß man beim Molotow-Besuch eine Verständigung über die Neuordnung Europas und die damit verbundene Ausschließung des englischen Einflusses erwarten dürfe. Der Besuch Molotows in der Reichshauptstadt dürfe als ein Zeichen dafür gewertet werden, daß der Kreis der diplomatischen Besprechungen von deutscher Seite geschlossen wurde und es in Europa zu einer grundsätzlichen Verständigung zwischen den einzelnen Mächten bereits gekommen sei.

„Hochpolitische Bedeutung"

dnb. **Sofia**, 10 November.

Die Reise Molotows nach Berlin hat, obgleich seit einigen Tagen in der Presse lebhaft erörtert, in allen Kreisen der bulgarischen Hauptstadt starken Eindruck hervorgerufen. In der Presse und Oeffentlichkeit wird diesem Besuch eine hochpolitische Bedeutung beigemessen. Die Welt befinde sich am Anfang neuer historischer Ereignisse.

Pausenlose Vergeltungsangriffe auf London

Zahlreiche kriegswichtige Ziele in Birmingham und Liverpool wirksam bombardiert

(Funkmeldung der NMZ.)

Berlin, 11. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Vergeltungsflüge auf London wurden am 10. November und in der Nacht zum 11. November ohne Unterbrechung fortgesetzt. Außerdem wurden in Süd- und Ostengland am Tage zahlreiche Angriffe auf kriegswichtige Ziele geführt. In den Häfen von Berkhill, Hastings, Dover, Clacton on Sea und Great Harmouth gelang es, Lagerhäuser und Verkehrsanlagen, in Eastbourne, Margate sowie an mehreren Stellen der Bahnstrecke Ipswich-Norwich Gleisanlagen und in Chatham ein Industriewerk zu treffen.

In den Truppenlagern von West-Lutworth u. Dungeneß zerstörten Bombentreffer mehrere Baracken und Truppenunterkünfte. Während der Nacht wurden Birmingham und Liverpool sowie ein Rüstungswerk bei Grauham mit guter Wirkung bombardiert.

Im Seegebiet ostwärts Middlesborough versenkte ein Kampfflugzeug ein Handelsschiff von 8000 BRT.

Feindliche Flugzeuge warfen in der Nacht zum 11. November im Reichsgebiet an verschiedenen Orten Bomben, wobei an einer Stelle ein Holzlager in Brand gesetzt, an zwei anderen Stellen Hochspannungsleitungen beschädigt wurden. Weiter beschädigten feindliche Bomben zwei Bauernhöfe und ein Wohnhaus. Es sind insgesamt ein Toter, ein Schwerverletzter und neun Leichtverletzte zu beklagen.

In den Luftkämpfen des gestrigen Tages wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Fünf eigene Flugzeuge werden vermißt.

Sie kamen nicht durch ...

Vereitelter Angriffsversuch britischer Flugzeuge auf Berlin

dnb. **Berlin**, 11. November.

Einige britische Flugzeuge versuchten in der Nacht vom 10. zum 11. November die Reichshauptstadt anzugreifen. Die energische Abwehr zwang sie jedoch zur Umkehr, ehe sie ihre Bomben abwerfen konnten.

Italiener bombardieren englische Flotte

Erfolgreiche Luftangriffe auf die Hafenanlagen von Alexandrien

(Funkmeldung der NMZ.)

Rom, 11. November.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein englischer Flottenverband ist von einem unserer Luftgeschwader im mittleren Mittelmeer erreicht und trotz heftiger Gegenwehr in der Luft und durch die Flak intensiv bombardiert worden.

In Malta haben unsere Jagdflugzeuge drei am Boden befindliche zweimotorige Flugzeuge im Tiefflug mit Maschinengewehrfeuer beschossen. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Unsere Bomber haben trotz schlechtester Witterungsverhältnisse die militärischen Ziele auf dem Lande und die im Golf von Suda (Kreta) liegenden Schiffe angegriffen, wobei zwei Kreuzer getroffen wurden. Weitere Formationen haben mit Erfolg den Flottenstützpunkt von Alexandrien — wo die Hafenanlagen getroffen wurden — El Hamman, El Daba, und militärische Anlagen südlich von Marsa Matruk, die Straßen- und Eisenbahnverbindungen zwischen El Quassaba, Maaten Bagusch und Fuka angegriffen — wo große Brände verursacht wurden — und die feindlichen Luftstützpunkte von Helwan (Kairo) und Ismaila angegriffen, wo ebenfalls außerordentlich heftige Brände verursacht wurden, die noch aus weiter Ferne sichtbar waren. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Feindliche Schiffe haben unsere Positionen in Sidi el Barani bombardiert, ohne Opfer noch Schäden zu verursachen.

Feindliche Panzerwagen sind etwa 60 Kilometer südwestlich von Sidi el Barani in die Flucht geschlagen worden.

In Ostafrika hat der Feind Gallabat mit Artillerie beschossen, ohne irgendwelche Schäden zu verursachen. Unsere Flugwaffe hat die Verteidigungsstellungen von Reijan (westlich von Gallabat) angegriffen und auf dem Flugplatz von Saraf Said am Boden ein Flugzeug vom Wellesley-Typ getroffen.

Feindliche Einflüge auf Metemma, Gondar, Massaua, Gheren und Assab haben insgesamt zwei Tote und einige Verwundete unter den Eingeborenen zur Folge gehabt. Der Sachschaden ist unbedeutend.

Hilferuf eines englischen Kreuzers

Im Kanal von Sizilien torpediert

dnb **Rom**, 11. November.

Stefani meldet aus Tanger: „Sonntag vormittag gegen 10 Uhr wurden deutlich Hilferufe aufgefangen, die an Schiffe einer auf Fahrt befindlichen englischen Formation gerichtet waren. Man hat Grund zur Annahme, daß die Signale von einem englischen Kreuzer kommen, der von einer italienischen Einheit im Kanal von Sizilien torpediert wurde."

Anschlag auf mexikanische Eisenbahn. Mexikanische Eisenbahnbeamte entdeckten an der Bahnstrecke Mexiko-Stadt—Cuernavaca 180 Dynamitkartuschen.

Churchills Griff nach Irland

* **Mannheim**, 11. November.

In seiner letzten Rede hat Churchill mit schweren Sorgenfalten auf der Stirn seinen Engländern die betrübliche Eröffnung gemacht, daß die Tag- und Nachtbombardements der deutschen Luftwaffe, die Verwandlung der englischen Hauptstadt in ein Trümmerfeld und die Vernichtung der englischen Rüstungsindustrie, die 14 000 Tote, die bisher Opfer dieses von England so gewollten Luftkrieges geworden sind, und die Millionen verzweifelter Menschen, die sich Tag für Tag in die tiefsten Schächte der Erde verkriechen, eigentlich noch gar nicht das Schlimmste seien. Viel schlimmer seien die Gefahren, die England — man höre, das meerbeherrschende England, dem als einzige Hoffnung noch die fixe Idee von der Unüberwindlichkeit seiner Flotte geblieben ist! —, von der See her erwarten. Die deutsche U-Bootgefahr drohe für England katastrophal zu werden und England suche „mit verzweifelter Energie" nach Mitteln, ihrer Herr zu werden. Aber England tue sich dabei sehr schwer, denn es fehlen ihm dabei — und nun kommt der Pferdefuß des Totenklägers englischen Marineruhms zum Vorschein! — die irischen Stützpunkte, von denen aus England noch im letzten Krieg die damals weit geringere U-Bootgefahr so wirksam bekämpfen konnte. Zwei oder drei irische Häfen in englischem Besitze, so meinte Churchill augenzwinkernd, könnten das Bild über Nacht grundlegend ändern.

Wir begreifen Herrn Churchills Jeremiade sehr gut; wir sind höflich und objektiv genug, sogar ihr vollstes sachliches Verständnis entgegenzubringen. In der Tat ist die Geschichte für England peinlich:

Im Weltkrieg hatten die deutschen U-Boote als Operationsbasis das nasse Dreieck an der Nordsee und den schmalen Raum der belgischen Küste. Die Engländer hatten aber zur Bekämpfung dieser U-Boote die ganze französische Küste, die vollverwertbaren Kanalhäfen und die Stützpunkte an der irischen Küste zur Verfügung — letztere deswegen besonders wichtig, weil sie den Schutz der nördlichen Atlantik-Route für England übernahmen. Und trotzdem hat damals der deutsche U-Bootkrieg das stolze, mit so vielen Verbündeten umgebene England beinahe in die Knie gezwungen! Heute aber stehen der deutschen U-Boot-Waffe nicht nur die deutschen Häfen, sondern ganz Holland, ganz Belgien, ganz Frankreich und darüber hinaus noch die ganze skandinavische Küste, mit einem Worte: ein geschlossener Raum vom Nordkap bis zur Biskaya als Operationsbasis zur Verfügung. England dagegen hat nicht nur die französische Küste, es hat auch seine Kanalhäfen und es hat darüber hinaus auch die irischen Häfen als Stützpunkte für seinen Anti-U-Bootkrieg verloren.

Am meisten Kummer macht ihm dabei der Verlust der irischen Häfen. Denn da es seinen ganzen Zubringerverkehr mehr oder weniger bereits auf die Atlantik-Route umgestellt hat, und die Lieferungen der Vereinigten Staaten, Englands schwacher Trost und schwankende Hoffnung in seiner Not, über diese Route gehen, wird gerade der Ausfall dieser Häfen zu einem besonders peinlichen Problem. Wie peinlich dieses Problem ist, das haben die letzten deutschen OKW-Meldungen ergeben. Mit einem Masseneinsatz deutscher U-Boote ist auf dieser Strecke ein Massenverlust englischer Schiffe erreicht worden und der Einsatz eines deutschen Ueberwassergeschwaders, vielleicht auch einer einzigen deutschen Marineeinheit, hat hier zum Totalverlust eines Geleitzuges von 86 000 BRT geführt.

Begreiflich, daß England hier Abhilfe schaffen möchte, umso begreiflicher, als es selbst erst vor zwei Jahren auf diese irischen Stützpunkte freiwillig verzichtet hat. Damals bei dem großen Ausgleich mit Irland, als die Londoner Regierung auf der einen Seite einsah, daß sie das irische Souveränitätsverlangen nicht mehr länger unterdrücken konnte, und es auf der anderen Seite hoffte, auf dem Wege der Konzessionen Irland enger an das Königreich anschließen zu können, wurden die beiden letzten von der englischen Flotte noch als Stützpunkte benützten irischen Häfen an Irland zurückgegeben. England hatte damals wohl die stille Hoffnung, daß im Falle eines Krieges es Irland zum mindesten mit seiner Neutralität nicht so genau nehmen und England die Häfen wieder zur Verfügung stellen werde. Aber London hat dabei weder mit dem guten Gedächtnis der Iren, die ihren alten Haß gegen die englischen Unterdrücker nicht vergessen haben, noch mit dem neuerwachten irischen Selbstgefühl gerechnet, das die neugewonnene Selbständigkeit und Souveränität Irlands in jeder Beziehung ernst und voll genommen wissen wollte. Kurz und gut: Irland hat bei Beginn des Krieges seine strikteste Neutralität vor allem und gerade auch gegenüber England erklärt und ist davon nicht im geringsten abgewichen.

Auch der letzte Appell Churchills und des Londoner Parlaments hat an dieser Haltung

MARCHIVUM

nichts geändert, sie im Gegenteil nur verstärkt. Auf die manchmal sehr plumpen Drohungen englischer Parlamentsmitglieder, die eine Inbesitznahme der irischen Westhäfen auch gegen Irlands Willen verlangten, hat de Valera in einer Form reagiert, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Wenn England versuchen sollte, so erklärte der irische Ministerpräsident, irische Häfen zu besetzen, so werde Blut fließen. Irland sei entschlossen unter Einsatz aller seiner Mittel seine Neutralität zu verteidigen. Was das heißt, das hat England schon einmal zu spüren bekommen, als der Oster-Aufstand des Jahres 1916 und später die irischen Aufstände 1919 und 1920 England in einen Krieg mit Irland führten, der den Einsatz gewaltigster militärischer Machtmittel — die England damals noch hatte, die heute aber England in diesem Ausmaß nicht mehr zur Verfügung stehen! — verlangte.

De Valeras Haltung hat nun sicherlich Churchill nicht zur Aufgabe seines Spiels veranlaßt: dazu hängt von diesem Spiel zuviel für England ab. Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß der Gedanke eines militärischen Einfalls in Irland von den militärischen Kreisen Englands nicht nur nicht aufgegeben, sondern im Gegenteil mit verstärktem Eifer aufgenommen worden ist. In Nordirland, dem in diesem Zusammenhang besondere strategische Bedeutung zukommt, sollen merkwürdige Truppenkonzentrationen zu beobachten sein, die nur mit Einfallsplänen in das irische Staatsgebiet erklärt werden können.

Gleichzeitig versucht aber Churchill, Irland auch noch auf diplomatischem Wege gefügig machen zu können. Interessanterweise rechnet er dabei auf Roosevelts Hilfe. Zunächst einmal soll Roosevelt von sich aus als neuernannter Diktator der amerikanischen Politik einen Druck auf die irische Regierung im Sinne der englischen Wünsche ausüben. Zum anderen soll er versuchen, die sehr starke irische Kolonie in Nordamerika gegen de Valeras „Harlnäckigkeit" mobil zu machen.

Der Einfluß der Nordamerika-Iren auf die Politik des irischen Freistaates ist in der Tat nicht gering, es fragt sich nur, wieweit er in Richtung der englischen Ziele aktiviert werden kann. Bisher war es jedenfalls so, daß der irische Freiheitswille und der irische Widerstandswille gegen England gerade von den Nordamerika-Iren die stärkste Unterstützung erfuhr, und das maßgebende irische Organ in Nordamerika hat noch in diesen Tagen offen ausgesprochen, daß Englands Niederlage Irlands Sieg sein würde. Wieweit die amerikanische Hetzpropaganda gegen den Nationalsozialismus und das Dritte Reich es fertiggebracht hat, die Amerika-Iren die nationalen Interessen ihres Heimatlandes vergessen zu lassen, wird abgewartet werden müssen.

Vor allem aber wird abgewartet werden müssen, wie sich de Valera und die irische Regierung selbst zu diesen Beeinflussungsversuchen von amerikanischer Seite verhalten werden. Vorerst scheinen sie jedenfalls unnachgiebig und unnachsichtlich zur Verteidigung der irischen Nationalität entschlossen. Es bestehen durchaus alle Gründe für die Annahme, daß das so bleiben wird. Das Gegenteil wäre auch schwer verständlich: solange es ein Irland gibt, war England der Feind dieses Irlands. Es wäre ein geschichtlicher Wahnsinn, wenn ausgerechnet in dem Augenblick, da das Ende dieses Feindes kommt, sich Irland in in den rettenden Freund dieses Englands verwandeln wollte. Dr. A. W.

„Irland wird seine Neutralität bis zum äußersten verteidigen"

dnb. Newyork, 10. Nov.

Der irische Ministerpräsident De Valera erklärte am Sonnabend in einem Telegramm an den Vorsitzenden der USA-Organisation für die Anerkennung der irischen Republik, Irland habe ein Recht, sich einer Kriegsverwicklung fern zu halten, Irland gehöre dem irischen Volk und irisches Gebiet könne niemanden teil- oder zeitweise für Kriegszwecke überlassen werden, ohne daß die Nation in den Krieg verwickelt werde. Irland werde seinen Vorsatz, sich dem Kriege fernzuhalten, bis zum äußersten verteidigen.

Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

— Berlin, 11. November.

Unerhört ist der Eindruck der Reise Molotows nach Berlin. Nicht nur die Moskauer Presse, sondern auch alle neutralen Zeitungen und selbst die Zeitungen der USA stehen ausschließlich im Zeichen dieses Staatsbesuches, den sogar die „Newyorker Staatszeitung" das größte Ereignis des an Ueberraschungen reichen Krieges nennt. „New York Evening Standard" schreibt: „Die Ereignisse gehen anders als bisher das englische Volk glaubte und hoffte. Molotows Besuch in Berlin bedeutet, gleichviel was er bringt, eine weitere Verstärkung der Achsenmächte gegen das in die Isolierung gedrängte britische Weltreich."

Der Londoner Presse ist vorläufig die Sprache verschlagen. Keine einzige Londoner Zeitung geht mit mehr als drei bis vier Zeilen über den kurzen Reutertext hinaus. Allein schon diese Dürftigkeit der Londoner Pressemeldungen verrät die einzigartige Ueberraschung, mit der London sich wieder vor vollendeten Tatsachen sieht. Die „Times" schweigt noch vollständig, aber „Daily Mirror" gibt zu: „Die Molotow-Meldung muß leider dem englischen Volk wieder ins Bewußtsein bringen, daß Englands Führung unentwegt nachhinkt." Das Blatt fragt: „Wann wird das anders?" Das Londoner Blatt hat sicherlich daran gedacht, daß zu gleicher Zeit, da Molotow nach Berlin reist, Herr Eden mit leeren Händen aus Aegypten und dem Orient nach London zurückkehrt.

•

Die Rede des Führers in München beherrschte auch in der neuen Woche weiter die Erörterungen der Weltpresse, und sie wird in allen Ländern als Ausdruck der unerschütterlichen Entschlossenheit und der Siegesüberzeugung Deutschlands gewertet. In der schwedischen Presse bilden die Führerrede am Samstag und Sonntag die große Aufmachung. „Dagbladet" nennt sie Hitlers Bekenntnis zu einem Kriegsende, das nur mit dem deutschen Sieg da sein wird. „Stockholms Tidningen" schreibt: „Die siegreichen Erfolge geben Hitler zu dem sicheren Ausblick auf den Endsieg jede Berechtigung." „Dagens Nyheter" stellt der Münchener Rede die Führerrede vor einem Jahre gegenüber und schreibt: „Was Hitler damit ankündigte, ist inzwischen Tatsache geworden. Auch die nächsten zwölf Monate werden das Gesicht der Welt nicht nach Englands Wünschen formen."

Die Kopenhagener Zeitung stellen die Führerrede auf die erste Seite und kommentieren sie übereinstimmend dahin, daß in ihr das Programm für die weitere Gestaltung des Krieges liege. „Nationaltidende" schreibt: „Hitler sprach von der Gewißheit des Sieges der Achsenmächte. Diesen Glauben haben Europas Völker in ihrer überwiegenden Mehrheit gleichfalls."

Die sich neutral nennende schweizerische Presse bleibt auch diesmal mit ihren Kommentaren noch zurückhaltender als nach dem 9. November des Vorjahres, aber mit wenigen Ausnahmen wird die Führerrede in besonderer Aufmachung gebracht, und der „Tagesanzeiger" in Zürich schreibt: „Hitlers Rede ist die Rede des Siegers, der die Schlacht gewonnen hat. Wer 1940 mit 1914 vergleicht, der muß Hitler die Berechtigung hierzu allerdings geben."

•

Der Führerrede in München folgten die neuen gewaltigen Schläge auf Englands Schiffahrtsstraßen, die die Londoner „Times" als ernsthafte Bedrohung der britischen Ozeanroute bezeichnet. Das Eingeständnis der „Times" ist besonders beachtenswert, weil sie bisher mit Churchills Lügenkampagne durch dick und dünn ging. „Daily Mail" meint, man solle die moralische Gefahr lieber zugeben und nach Möglichkeit ausschalten statt die nun einmal vorhandene bittere Wahrheit dem Volke vorzuenthalten.

Bekanntlich sprach Herr Churchill am letzten Dienstag im Unterhaus, Englands Seemachtstellung sei heute stärker als je. Von seinen beiden treuesten Preßhelfern, der „Times" und der „Daily Mail" muß er sich jetzt sagen lassen, daß die Deutschen weiter siegen und die Ozeanroute Britanniens ernstlich bedrohen. In München hat der Führer erklärt: Kein Kompromiß, bis England niederbricht! Deutschlands Vernichtungsangriff gegen England wird auch über die größten Propagandalügen den Sieg davontragen.

Am Dienstag dieser Woche will Churchill erneut im Unterhaus sprechen, das, wie einem Bericht des „Stockholms Dagbladet" zu entnehmen ist, schon seit 14 Tagen in bombensicheren Gewölben zusammentritt.

•

England ist auf allen Gebieten zum Belagerten geworden. „Irish Peck" meldet, daß in Liverpool die Nahrungsmittelvorräte infolge der immer härteren Schläge der deutschen Luftwaffe immer knapper würden. Die Versenkungen der letzten Geleitzüge aus Uebersee haben zur Folge gehabt, daß viele Waren aus den Läden ganz verschwunden sind. Die Liverpooler Schiffahrtsbörse habe seit 1. November allein 21 Schiffsnamen gestrichen. Wahrscheinlich seien sie von den Deutschen auf der Fahrt nach dem Hafen Liverpool versenkt worden.

Bomben auf den Londoner Carlton-Klub

40 konservative Abgeordnete von den Trümmern bedeckt

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Berlin, 11. Nov.

Ueber die letzten deutschen Luftangriffe wissen die amtlichen Stellen in London nur so wenig zu sagen, daß sie es für notwendig halten, sich deswegen öffentlich zu entschuldigen. Immer wieder wird beteuert, daß man beim besten Willen nicht mehr melden könne, weil die bisher eingelaufenen Berichte angeblich nicht mehr besagten. So erzählt der amtliche Bericht des Luftfahrtministeriums und des Ministeriums für innere Sicherheit, daß am Sonntagvormittag „deutsche Flieger über einer Anzahl Städte an den Küsten der Grafschaften Kent und Sussex" beobachtet wurden, daß dabei auch „eine gewisse Anzahl Bomben" in einigen Städten „Häuser" traf, daß aber — den bisher eingelaufenen Berichten nach zu urteilen — keine Opfer zu beklagen gewesen seien. Weiter heißt es: „Am Sonntagnachmittag überflog eine Formation feindlicher Flugzeuge die Küste der Grafschaft Dorset ... Bis 16 Uhr lag noch kein Bericht darüber vor, daß dabei Bomben abgeworfen wurden". Wahrscheinlich wollten die deutschen Flieger sich nur nach dem Wohlergehen der Herren Engländer erkundigen.

Daß dieses Wohlbefinden gelegentlich noch recht empfindlich gestört wird, u. zw. das Wohlbefinden der Plutokraten, weiß Reuter der Welt zu berichten. Zunächst straft er das Luftfahrtministerium Lügen, indem er zugibt, daß bei dem Angriff auf die Küste von Dorset, der von Reuter sogar als der stärkste des Tages bezeichnet wird, doch Bomben gefallen sein müssen. Reuter weiß sogar, daß auf eine Stadt an der Südostküste allein 24 Bomben abgeworfen wurden und benutzte die Gelegenheit zu dem für englische Verhältnisse noch harmlosen Greuelmärchen, daß dabei ein Restaurant demoliert wurde, dessen Gäste „zeitweilig" unter den Trümmern begraben worden seien. Dann aber berichtet Reuter im Grustton sittlicher Entrüstung:

„Während der letzten deutschen Luftangriffe auf London wurden auch Bomben auf einige der berühmtesten Londoner Klubs abgeworfen, darunter den „Reformklub" und den „Carlton-Klub". Etwa 40 Parlamentarier, Konservative, befanden sich im Carlton-Klub, als dieser einen Treffer erhielt. Sie wurden von den Trümmern bedeckt."

Soweit die Entrüstung. Um das englische Volk vor dem Schock zu bewahren, 40 hochwertige Plutokraten mit einem Schlage bedroht zu sehen, beeilt Reuter sich, zu versichern, daß keiner von den angeblich von Trümmern bedeckten Parlamentariern verwundet wurde, „obgleich vier weitere Personen im Klub leichte Verletzungen erhielten". Nach dem Londoner Nachrichtendienst hat ein Unterhausabgeordneter immerhin einen Nervenschock erlitten.

Im übrigen erfährt man aus dieser Quelle, daß seit Anbruch der Dunkelheit am Sonntagabend im im Stadtgebiet von London bereits wieder Luftalarm herrschte, daß die Alarmsirenen immer wieder heulten und daß die Flak andauernd schieße.

Ueber den Verlauf der Angriffe in der Nacht zum Montag hüllt sich der Londoner Funk völlig in Schweigen.

Auch der amtliche Bericht des britischen Luftfahrtministeriums und des Ministeriums für innere Sicherheit besagt lediglich, daß am Sonntag kurz vor Einbruch der Nacht feindliche Flugzeuge „einige Bomben" an verschiedenen Orten in der Nähe der Ostküste abgeworfen hätten, die „keinen ernsthaften Schaden" und keine Verluste verursacht hätten. In der Nacht zum Montag sei die feindliche Tätigkeit, obwohl sie im allgemeinen nicht besonders ernsthaft gewesen sei, doch ausgedehnter als in der vorhergehenden Nacht gewesen. Die Mehrzahl der Opfer sei verursacht worden, als ein „Gebäude" am Südufer der Themsemündung demoliert wurde. Außer diesen wenigen Zwischenfällen sei, so heißt es weiter, das Bombardement auf die Londoner Gegend konzentriert worden. Der Bericht gibt dann „einige Brände, darunter einen „größeren" und „gewisse Schäden" an Gebäuden und Handelsgrundstücken sowie an unterirdischen Leitungen in verschiedenen Teilen der Hauptstadt zu, betont aber, das Gesamtergebnis sei „nicht groß" gewesen.

Die Wirklichkeit sieht natürlich wieder einmal ganz anders aus. Der Londoner Berichterstatter des Madrider „ABC" schreibt u. a., daß die Nacht zum Sonntag eine der schlimmsten war, die in der englischen Hauptstadt zu erleben wurde; die Gebäude seien in einzelnen Stadtteilen gegenden abrasiert worden. Wenn man dazu halte, daß der Winter vor der Türe stehe, dann könne man die Beunruhigung der Londoner Bevölkerung wohl verstehen.

Der Berichterstatter erwähnt zum Schluß, daß die alte Festung Londons, der Tower, alle ihre Nordbastionen infolge der Bombardierung bereits verloren habe; das sei der Teil, in dem vor Kriegsausbruch die Kronjuwelen aufbewahrt wurden, die aber jetzt „wo anders" hingeschafft worden seien.

Eine Gotenburger Zeitung weist in ihrem Bericht darauf hin, daß die deutschen Vergeltungsangriffe sich nicht mehr in der Hauptsache auf London erstrecken, sondern ein immer größeres Gebiet umfaßten. Gleichzeitig würden aber die Schläge gegen London im bisherigen Umfange fortgesetzt.

Nach der gleichen Zeitung wird die Versorgungslage Londons auf dem Gebiet der Milchlieferung immer noch schwieriger. Zwar hoffe man, wie der Bericht des englandfreundlichen Blattes beschönigend versichert, daß es sich nur um „vorübergehende Schwierigkeiten" handelt. Aber auch auf anderen lebenswichtigen Gebieten der Versorgung sieht es in der britischen Hauptstadt böse aus. Wie aus einer Notiz des „Manchester Guardian" hervorgeht, hat der Vorsitzende des Londoner Wasser-Wirtschaftsverbandes eine Erklärung abgegeben, wonach „kein Grund zur Panik" hinsichtlich der Londoner Wasserversorgung vorhanden ist. „Das Publikum jedoch nach Möglichkeit mit dem Wasser sparsam umgehen solle". Wer es versteht, amtliche englische Verlautbarungen zu lesen, weiß genug ...

Ein anderes brennendes Problem, besonders im Hinblick auf die fortgeschrittene Jahreszeit, sind die ungeheuren Glasmengen, die tagtäglich durch den Luftdruck der Bomben in London zersplittern. Die zerstörten Glasscheiben können schon seit langem nicht mehr ersetzt werden. Zahlreiche Geschäfte sind daher, wie aus einer Notiz der „Forkshire Post" hervorgeht, zu einem Guckfochfenster übergegangen. Die Schaufensterscheiben werden durch große bemalte Holzverschläge ersetzt, in die winzige Glasscheibchen als Guckföcher eingesetzt werden, durch die man die Auslagen betrachten soll.

Das rumänische Erdbeben

Furchtbare Lage der unter den Trümmern des Carlton-Hauses Begrabenen

(Funkmeldung der NMZ.)

EP. Bukarest, 11. November.

Bis um Mitternacht wurden aus den Trümmern des Carlton-Hauses 66 Leichen geborgen, von denen bis jetzt nur ein Teil identifiziert werden konnte. In den übrigen Vierteln der Stadt hat man bis jetzt nur 20 Tote aufgefunden. Ueber die Zahl der Verletzten kann man sich kein genaues Bild machen.

Die Lage der im unteren Stockwerk des Carlton-Hauses Eingeschlossenen ist, wenn sie überhaupt noch am Leben sind, furchtbar. Einerseits steigt das Wasser aus den geplatzten Wasser- und Heizungsröhren, andererseits entzündeten sich in den Sonntagabendstunden, wahrscheinlich durch einen Kurzschluß, die dort lagernden Heizölvorräte.

Die Hilfsmannschaften haben aus diesem Grunde damit begonnen, einen unterirdischen Tunnel zu graben, um auf diese Weise vielleicht noch die eingeschlossenen Menschen retten zu können. Außer dem rumänischen Militär nehmen 1000 Legionäre in acht Mannschaften zu je 200 Mann, die sich alle zwei Stunden ablösen, an den Aufräumungsarbeiten teil.

Nach den Feststellungen der Erdbebenwarte hat das Beben 40 Sekundenlang gedauert. Die Aufzeichnungen der Apparate hielten über eine Stunde lang an. Die Postdirektion teilt mit, daß alle telegraphischen Verbindungen innerhalb Rumäniens wieder hergestellt sind. Für die Telephonverbindungen gilt das nicht. Es ist vielmehr unmöglich, mit zahlreichen Städten in Verbindung zu treten. Das Hochhaus der Telephongesellschaft Bukarest hat nur unbedeutenden Schaden erlitten. Auch die Fernsprechämter in der Provinz sind mit Ausnahme des Gebäudes in Campina, das teilweise eingestürzt ist, mit leichteren Beschädigungen davongekommen.

In Ploesti sind ebenfalls zahlreiche Häuser eingestürzt oder stark beschädigt worden. Bis jetzt hat man dort sieben Tote identifiziert, ebenso 40 Verletzte, doch dürfte die Zahl der Gesamtopfer erheblich höher sein. Wie durch ein Wunder sind sechs Legionäre, die in einem vollständig eingestürzten Haus in Ploesti übernachteten, unverletzt aus den Trümmern gerettet worden.

Mehrere Kirchen sind teilweise, eine vollständig eingestürzt. Im Landbezirk um Ploesti herum sind nach den Angaben des „Universul" 30 913 40 v. H. der Häuser zerstört, die übrigen beschädigt. Auch dort hat es zahlreiche Menschenopfer gegeben. In der Gemeinde Jedera bei Marena im Erdölgebiet ist die Erde geborsten und hat heißes Wasser herausgeschleudert. In Stadt und Bezirk Targowiste sind 200 Häuser zerstört. Die Zahl der Toten und Verletzten steht auch dort noch nicht fest. Der untere Teil der Stadt Valeni de Munte liegt vollständig in Trümmern. In Campina wurden bis jetzt sechs Tote geborgen. In der Nähe dieser Stadt ist das Zuchthaus Doftana, wo die zu Zwangsarbeit Verurteilten untergebracht werden, zusammengestürzt, wobei es zahlreiche Opfer gegeben hat. Die Stadt Foerzni an der Moldau, die dem Zentrum des Bebens sehr nahe liegt, soll nach einem Bericht des „Curentul" eine Stadt in Trümmern sein. Bis jetzt wurden dort 45 Tote und über 500 Schwerverletzte geborgen. In Galatz sind bis jetzt in den Krankenhäusern hundert Schwerverletzte eingeliefert worden. 30 Tote wurden dort geborgen.

Neuer Erdstoß am Montagfrüh

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Bukarest, 11. November.

Am Montag früh um 8.35 Uhr wurde in Bukarest ein neues Erdbeben verspürt, das die Häuser empfindlich erschütterte, jedoch anscheinend ohne Schaden anzurichten. Die Stärke dürfte ungefähr 3 bis 4 betragen haben.

Die Zeitungen berichten, daß nach Angaben der Sternwarte am Sonntag weitere drei Erdstöße verspürt worden sind, der erste um 15.45 Uhr, der zweite um 19 Uhr und der dritte um 20.30 Uhr. Sie waren jedoch von geringer Intensität und wurden kaum verspürt.

Am Sonntagabend traf General Antonescu aus Hermannstadt, wo er die dorthin verlegte Klausenburger Universität eröffnet hatte, wieder in Bukarest ein und begab sich unverzüglich an die Unglücksstätte.

Die Presse hebt hervor, daß deutsche militärische Verbände als erste an der Unglücksstätte waren, und zwar auf Befehl des Befehlshabers der Luftwaffenkommission, der kurze Zeit nach dem Erdbeben bereits an der Stätte des eingestürzten Hochhauses war und unverzüglich die Wachkompanie der Luftwaffenmission alarmieren ließ. Später traf auch der Befehlshaber der Heeresmission ein, und beide Generale zusammen haben die ersten Bergungsmaßnahmen geleitet. Dies sei, so schreiben die Blätter, ein überzeugender Beweis für die deutsch-rumänische Verbundenheit.

Im Rundfunk wurde mitgeteilt, daß Angehörige der deutschen Wehrmachtmission bei dem Erdbebenunglück nicht zu Schaden gekommen sind.

Senator Pittman gestorben

dnb. Newyork, 11. Nov.

Senator Pittman erlag am Sonntag im Alter von 68 Jahren einem Herzschlag. Seit 1933 hatte er den wichtigen einflußreichen Posten des Vorsitzenden des Außenausschusses des Senats inne. Er war einer der heftigsten Gegner Großdeutschlands.

Französisches Winterhilfswerk

Appell Pétains eröffnet es

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Genf, 11. November.

Wie aus Vichy gemeldet wird, wurde am Sonntag über den Rundfunk ein Appell Marschall Pétains an das französische Volk zur tätigen Mithilfe am französischen Winterhilfswerk verlesen, das damit offiziell eröffnet worden ist.

Das Blutbad in Libreville

Unglaubliche Barbarei des englischen Ueberfalles unter de Gaulle

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Genf, 10. November.

Die Brutalität des englischen Angriffes unter Leitung des Verräters de Gaulle auf den französischen Hafen von Libreville in Französisch-Gabun geht, wie aus Vichy berichtet wird, aus drei Telegrammen hervor, die der Vizegouverneur von Aequatorialafrika, General Tetu, über den Generalgouverneur in Dakar dem französischen Kolonialministerium zukommen ließ.

Die Engländer haben unter der französischen und eingeborenen Bevölkerung von Libreville durch die Beschießung mit Schiffsgeschützen und durch die Bombardierung mit Flugzeugen, die ununterbrochen anhielten, ein furchtbares Blutbad angerichtet. General Tetu berichtet, daß die Stadt Libreville unaufhörlich bombardiert wurde, daß zahlreiche Bomben mitten in der Stadt niederfielen, insbesondere in der Umgebung des Hospitals und auch in geringer Entfernung vom Palais des Bischofs.

Ein französischer Missionar wurde durch eine Schiffsgranate in Stücke gerissen. General Tetu spricht von der Abscheulichkeit des Angriffes gegen wehrlose Frauen und Kinder, die infolge der englischen Blockade, die schon wochenlang gegen Libreville verhängt wurde, ohne Versorgung, ohne Medikamente sind und unter den schlimmsten Entbehrungen und Aengsten leben. In einem weiteren Telegramm teilte er mit, daß das Bombardement von Libreville mit einer unglaublichen Barbarei und Humanitätslosigkeit fortgesetzt wurde.

Zahlreiche Frauen und Kinder, die im Gebäude der katholischen Mission Zuflucht gesucht hatten, wurden unter den Trümmern des von einer Granate getroffenen Gebäudes begraben. Das Hospital der Stadt wurde erneut getroffen und teilweise zerstört.

Hauptschriftleiter: Dr. Alois Winbauer
Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Kultur, politik, Theater und Unterhaltung: Karl Heinz Wilhelmi — Handel: i. V. Willy Müller — Lokaler Teil: i. V. Dr. H. W. Koch — Sport, Film und Bericht: Dr. H. W. Koch — Sport: Willy Müller — Südwestdeutsche Ausgaben und Bildschriftleiter: i. V. Dr. H. W. Koch — Umschlag: Ludwigshafen
Herausgeber, Drucker und Verleger: Neue Mannheimer Zeitung Dr. Julius Hahn u. Co. Mannheim, R 1, 4/6 — Verantwortlich für Anzeigen und geschäftliche Mitteilungen: Rudolf Hanns, Mannheim. Zur Zeit gilt Preisliste Nr. 12 gültig.

„Eine einfache Polizeioperation . . ."

So wird der Krieg der Achse gegen England zu Ende geführt werden!

dnb. Mailand, 11. November.

Der Sonderberichterstatter des „Popolo d'Italia", Mario Appelius, widmet seinen Aufsatz vom 15. November der Rede Adolf Hitlers im Löwenbräukeller.

Adolf Hitler antwortete Churchill aus dem Löwenbräukeller, daß der Krieg nicht solange dauern werde, wie Churchill wolle, sondern solange, bis ihn die Achse zu Ende geführt haben werde, d. h. bis die Achse auf der militärischen, diplomatischen, wirtschaftlichen und politischen Front die strategische Situation erreicht haben werde. Wenn Großbritannien dieser „strategischen Stellung" gegenüberstehen werde, dann werde es für die anderen Völker der Welt weder die „Großmacht England" sein, noch das britische Imperium, sondern ein kleines und unbedeutendes Land, das von allen nach den Gesetzen der Zivilisation und der Humanität an den Pranger gestellt werde.

Der Krieg gegen England werde die Form einer einfachen Polizeioperation annehmen, an der die Polizeikräfte aller Nationen teilnehmen werden, die daran interessiert seien. 14 Monate nach dem Ausbruch des Konflikts habe die Achse zwei Drittel dieser „strategischen Situation" verwirklicht.

Wenn auch der griechische Brigant erledigt sein werde, dann werde sich England mit der beschränkten und umschriebenen nordamerikanischen Hilfe allein finden. In diesem Augenblick sei der große Tanz um das Mittelmeer im Gange. Nachdem die Engländer aus Europa ausgeschaltet sein werden, werde die Achse dafür sorgen, die Briten aus dem Mittelmeer zu vertreiben. Churchill könne das Blutopfer des Kampfes noch erhöhen, aber er könne das Ergebnis des Kampfes nicht abändern. Die nordamerikanische Hilfe habe keine andere Auswirkung, als den strategischen Widerstand Englands hinauszuziehen.

Es gebe keine Möglichkeit eines Kompromisses zwischen dem alten England und der Achse.

Die moderne Menschheit wolle einen wirklichen Frieden und nicht einen Waffenstillstand oder ein Zwischenstadium, das nur einen fingierten Waffenstillstand bedeuten würde.

Ueber Schlachtfelder vorwärts!

Generalfeldmarschall von Brauchitsch bei der Feierstunde von Langemarck

dnb. **Langemarck**, 10. Nov.

Auf dem deutschen Ehrenfriedhof von Langemarck fand am Sonntag, dem 10. November, vormittags auf Veranlassung des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch eine eindrucksvolle Feier statt. Abordnungen verschiedener Truppenteile, Weltkriegskämpfer und zahlreiche Hitlerjugendführer, ferner eine Gruppe von Mitgliedern des Sudetendeutschen Führerkorps, die sich im jetzigen Kriege besonders ausgezeichnet haben, waren angetreten. Nach dem Abschreiten der Front durch den Oberbefehlshaber des Heeres und die Ehrengäste traten Generalfeldmarschall v. Brauchitsch, Reichsleiter Baldur von Schirach, Reichsjugendführer Axmann und Reichsstudentenführer Dr. Scheel an die Gräber der deutschen Kriegsfreiwilligen von 1914.

Unter den Klängen des Liedes vom „Guten Kameraden" legten sie Eichenkränze nieder.

Anschließend sprach Generalfeldmarschall von Brauchitsch zur deutschen Jugend:

„Zur gleichen Stunde, in der es 1914 wie ein Schwur der deutschen Jugend über dieses Feld hallte, Deutschland, Deutschland über alles", wollen wir uns erneut darüber klar werden, was es heißt, ein Deutscher zu sein. Damit gehöre ich dem 80-Millionen-Volk an, das im Herzen Europas seinen Platz hat, dessen Geschichte ein nie aufhörender Kampf um Lebensraum, eine von der Natur vorgezeichnete kämpferische Aufgabe gewesen ist und dessen Bestimmung gelautet hat: „Ueber Schlachtfelder vorwärts!....

Der Nationalsozialismus ist die Erfüllung der Mission des Weltkriegskämpfers, er ist frontgeboren. Seine Ausdrucksformen sind soldatisch. „Dieser Krieg, den wir jetzt erleben, so führte Generalfeldmarschall von Brauchitsch weiter aus, schließt zwei Generationen zusammen, die Weltkriegskämpfer und die jungen Soldaten. Mit dem 28. Mai 1940, mit dem Tag, an dem die Reichskriegsflagge in Langemarck gehißt wurde, ist das Vermächtnis der Jugend von 1914 erfüllt worden. Niemals darf die Jugend ihre Kampfstimmung aus den Augen verlieren."

England zu schlagen sei die letzte entscheidende Aufgabe. Die deutsche Jugend verbürge vereint mit den alten Soldaten unter der Führung Adolf Hitlers den Sieg.

Anschließend wurde das Lied „Der Gott, der Eisen wachsen ließ", gesungen.

Dann nahm Reichsleiter Baldur v. Schirach das Wort:

„Von Adolf Hitler zum heldischen Gedanken erzogen, fand die deutsche Jugend in diesen Gräbern das große Gleichnis, das von der Liebe zum Vaterland, von der Treue zur Pflicht und von der selbstlosen Kameradschaft kündete. Auch die neue Generation hat ihre tapferen Kameraden in Polen und Frankreich nur darum verloren, damit sie in den Jünglingen der Jugend auferstehen könne, denn die deutschen Soldaten sterben immer nur, um unsterblich zu sein."

Reichsleiter Baldur von Schirach übernahm daraufhin das Ehrenmal von Langemarck mit folgenden Worten in die Obhut der Hitlerjugend: „Ich aber gelobe als ein Soldat dieses Heeres, die Gräber und das Gedächtnis dieser Toten im Sinne des größten deutschen Soldaten so zu pflegen, daß Deutschlands Jugend im Leben und im Sterben sich unserer lieben, gefallenen Kameraden würdig erweisen wird."

Nach dem Lied „Ein junges Volk steht auf", rief der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, die Anwesenden zum Bekenntnis ihrer Treue zum Führer und ihres Willens zum Sieg auf: „Eingedenk des Vermächtnisses von Langemarck, stolz auf die Leistungen zweier Kriegsgenerationen, getragen von der Kraft der nationalsozialistischen Idee und der unerschütterlichen Ueberzeugung von dem Sieg unserer Waffen fordere ich Euch, die Soldaten und die Führer der deutschen Jugend, auf, das Gelöbnis, jetzt und immerdar bereit zu sein zum letzten Einsatz für den Führer und sein Werk, für unser Volk und Vaterland, zu bekräftigen, mit dem Ruf:

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht „Sieg Heil!"

Englische Kreuzer im Feuer deutscher Stukas

Vor der Themse-Mündung überrascht und aufs schwerste zugerichtet

dnb. ...., 11. November. (PK.)

Wiederholt griffen in den letzten Tagen deutsche Sturzkampfverbände englische Geleitzüge und Kriegsschiffe unmittelbar an der Ostküste mit großem Erfolg an. Bis tief in die Themsemündung hinein verfolgten sie den Gegner, um seine Schiffe zu treffen und zu vernichten. Bei dem letzten Angriff gelang es sogar, zwei 10 000-Tonnen-Kreuzer mit Bomben schweren Kalibers zu belegen, wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht kürzlich berichtete.

Eine geschlossene Wolkendecke liegt wie eine Scheidewand zwischen den angreifenden Stukas und den englischen Geleitzügen, die im Dunst der herannahenden Abenddämmerung der Themsemündung zustreben. Ein gewagter Einsatz der deutschen Flieger in diesen späten Abendstunden. Nur Schneid und Können versprechen noch einen Erfolg.

Der Einsatz wird von dem Gruppenkommandeur gewagt, und das Glück ist mit den Männern. Ueber Sandbänken öffnen sich plötzlich Wolkenlöcher und enthüllen den Angreifern trotz dieser Sicht zwei englische „Kreuzer vom Dienst", die offensichtlich in Kiellinie einem nachfolgenden Geleitzug voranlaufen.

Ein Befehl ruft zum Angriff. Wieder tönt nun das Kommando: „Ran!" Der Verband löst sich auf und stürzt aus mehreren tausend Meter durch das Wolkenloch auf die dunklen Ziele.

Der erste Kreuzer, auf den nun der größte Teil der Angreifer in überraschendem Sturz herabrast, feuert aus allen Rohren. Wie eine lohende Feuerwand erscheint die Steuerbordseite des feindlichen Kriegsschiffes, von der aus ein unaufhörliches, zuckendes Mündungsfeuer aufflackert. Aber die Kanoniere vermögen der rasenden Geschwindigkeit der vom Himmel herabfallenden Maschinen nicht zu folgen. Mit eiserner Entschlossenheit stielen die Stukas auf den Kreuzer, dessen Aufbauten, Geschütze und Umrisse im Pulverdampf der Flakwaffen kaum mehr zu erkennen sind. Keiner der Angreifer verspürt den Feuerhagel, jeder sieht nur das Ziel. Eben noch erblickt der Flugzeugführer der zweiten Ju, die auf das Ziel herabstößt, wie die Bombe der ersten Maschine seitlich an ihm vorüberreitet. Er selbst stürzt noch weiter, um selbst wenige hundert Meter über dem spielenden Bullen seine schweren Brocken niederlaufen zu lassen. Beim Abdrehen dicht über dem Schiff quillt ihm die Detonationswolke des ersten Bombentreffers entgegen. Schwarz-gelb türmt sich ein gewaltiger Rauchballen über dem getroffenen Vorderschiff auf. Fontänen ist Weißgischt springen rings um den Kreuzer auf. Fetzen und Trümmer klatschen herunter. Als der zweite Angreifer tief über dem Kanal auf den Feind zustößt, pufft aus der Mitte des Schiffes eine neue Wolke heraus. Der zweite Volltreffer.

Mit einem Schlage verstummt nun der Feuerzauber der Schiffsflak. Nur ein Geschütz versucht noch zögernd, den verderbenbringenden Sturz der Stukas, die in Qualm und Rauch ein deutliches Ziel nicht mehr ausmachen können, aufzuhalten. Aber auch es schweigt bald. Bombe auf Bombe heult nun in das Ziel hinein. Gewaltige Wassersäulen erheben sich neben dem schwerverwundeten Gegner, und die Sprengkraft jeder der haargenau liegenden Bomben schüttern durch den Kolloß. Jetzt schlagen auch schon die ersten Flammen aus dem dunklen Rauch. Der Kreuzer brennt lichterloh.

Doch nicht nur in das rasende Flakfeuer sind die verwegenen Angreifer gestürzt, mitten in einen dichten Haufen von feindlichen Jägern platzen sie nach ihrem Sturz hinein. Die ersten Stukas durchbrechen im Tiefflug die gefährliche Umklammerung und haschen den lauernden Spitfires davon.

Ihre Uebermacht ist erdrückend. Von allen Seiten versuchen sie, die einzelnen deutschen Maschinen zu bedrängen. Nach dem Sperrfeuer der Flak verfolgen nun die blauen Streifen der Maschinengewehrgarben die Stukas. Entschlossen wehrten sich die angegriffenen Sturzkampfflieger. Dicht über das Kabinendach einer Ju jagt ein feindlicher Jäger hinweg, um zu einem neuen Angriff anzusetzen. Während der Fliegerschütze die von hinten angreifenden Jäger abwehrt, jagt der Flugzeugführer dem nächsten eine Ladung aus seinen starken Maschinengewehren entgegen. Ein wilder Kampf tobt.

Dann nahen deutsche Jäger. In stürmischem Anflug werfen sie sich den Spitfires entgegen. Sie rächen die beiden deutschen Stukas, die der feindlichen Uebermacht erlegen sind und decken den Rückflug der Kameraden.

An der Ostküste Englands liegen aber zwei brennende und qualmende englische 10 000-Tonnen-Kreuzer still, denn auch die Fahrt des zweiten ist von einem schweren Treffer jäh unterbrochen worden. Tauchen beklagt der Feind den Verlust von mehreren Handelsschiffen, die in diesen Feuerorkan der Stukas hineingelaufen sind. Die letzten Sturzkampfflieger müssen auf dem Heimflug noch einmal ihr fliegerisches Können beweisen. In der Dunkelheit und im Regensturm fanden sie glatt im Heimathafen, wenn auch die Reifen platt geschossen sind oder mehr als 30 Kanonen- und Maschinengewehrtreffer an einigen Maschinen zu zählen sind.

Flugzeugzusammenstoß fordert 25 Todesopfer

EP. **Stockholm**, 11. November.

Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, daß bei einem Zusammenstoß zwischen einem Passagierflugzeug der Linie Rio de Janeiro—Sao Paolo und einem argentinischen Flugzeug 25 Personen ums Leben gekommen sind. Das eine Flugzeug stürzte ins Meer, während das andere auf dem Erdboden zerschellte. Bei den Toten handelt es sich um die Insassen und die Besatzung des Passagierflugzeuges. Der Zusammenstoß ereignete sich genau über dem Palast des Stadtpräsidenten.

Der Führer spricht vor der Alten Garde in München

(Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Albanische Milizsoldaten,

die bei dem Vormarsch nach Griechenland eingesetzt wurden, bei einem Appell.

(Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Der italienische Vormarsch geht weiter

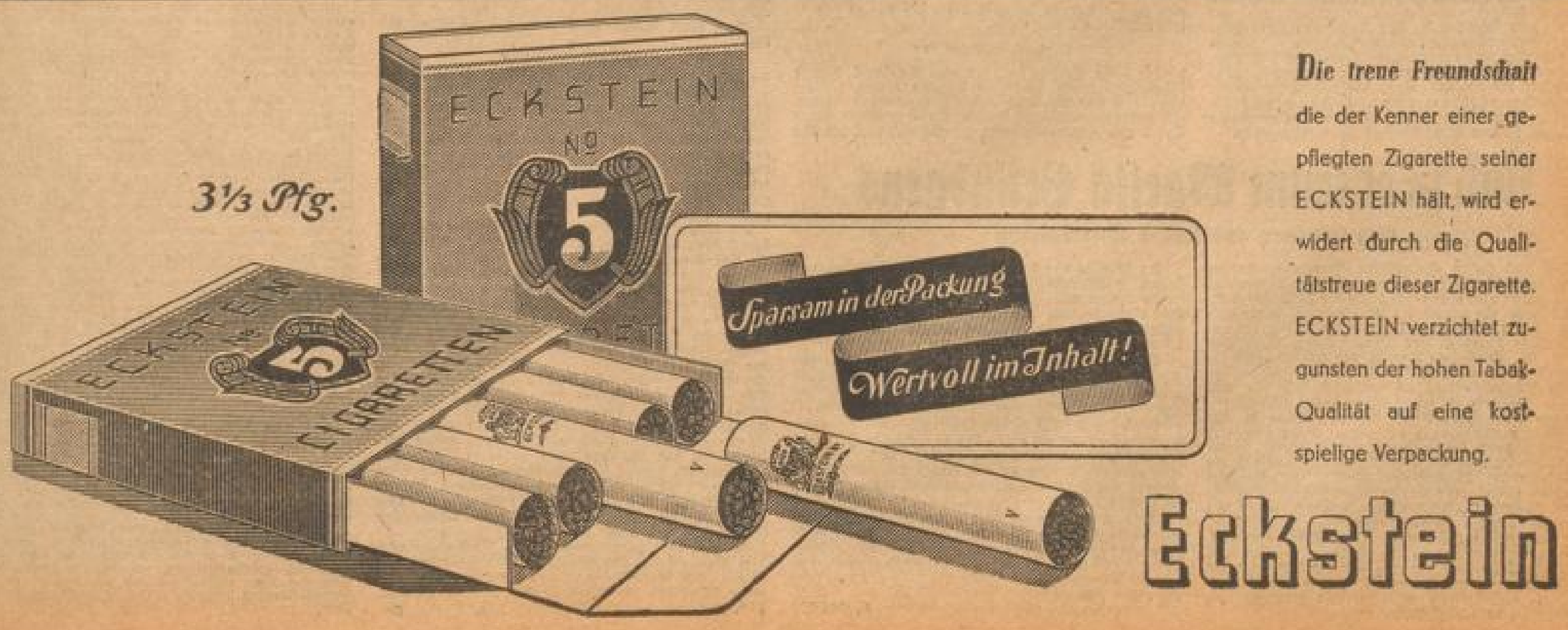
Die italienischen Truppen operieren in einem kaum von Straßen erschlossenen schwierigen Berggelände. — Motorisierte Bersaglieri-Abteilung auf griechischem Boden.

(Presse-Bild-Zentrale, Zander-Multiplex-K.)

Schneefall auf den Bergen um Rom

EP. **Rom**, 11. November.

Nach einem Temperatursturz ist auf den römischen Bergen und den benachbarten Gebirgszügen reichlicher Schnee gefallen und hat die ganze Gegend in eine weiße Decke gehüllt. Auch aus der Landschaft Marken wird Schneefall gemeldet.



Die treue Freundschaft

die der Kenner einer gepflegten Zigarette seiner ECKSTEIN hält, wird erwidert durch die Qualitätstreue dieser Zigarette. ECKSTEIN verzichtet zugunsten der hohen Tabak-Qualität auf eine kostspielige Verpackung.

Eckstein

MARCHIVUM

Die Stadtseite

* Mannheim, 11. November.

Sonnenuntergang 11. 11. 17.27 Mondaufgang 11. 11. 18.34
Sonnenaufgang 12. 11. 6.32 Monduntergang 12. 11. 5.33

Martini

Heute abend wühlen normalerweise die „Martinsweiwelcher" durch die Straßen geistern. Anzunehmen, daß in diesem Jahr nicht viel damit sein wird; denn wo sich die Verdunkelung ausbreitet, hat verschiedenes andere sein Nicht verloren. Vielleicht wagt doch ein „Martinsweiwelche" den raschen Gang durch die Gegend, huschhusch, damit keine Polizeistreife dem Spuk ein noch rascheres Ende macht, als ursprünglich vorgesehen war. Sonst gab das immer einen Heidenlärm mit den „Martinsweiwelcher", es gab auch viel Schläge mit Kochlöffeln, aber das war ja der Spaß. Heuer wird, wie gesagt, nicht viel damit werden, obwohl sich in den meisten Familien noch ein altes weißes Hemd findet, über das man frei verfügen kann.

Damit war die Bedeutung des Martinstages bei uns erschöpft. Die Martinigans kennen wir nicht, die ist in anderen Gegenden heimisch. Und um diesen Brauch auch bei uns einzuführen — es gibt genug solcher Brauchtümler —, dürfte der Termin im Augenblick schlecht gewählt sein. Weil wir doch gerade beim Termin sind, Martini war früher auf dem Lande der wichtigste Termintag des ganzen Jahres. An Martini lief die eventuelle Borgfrist ab, das heißt, wer sich etwas genommen hatte, der mußte es an Martini zurückgeben. Martini war aber auch der landübliche Kündigungstag für die Knechte und Mägde.

„Martinsweiwelcher" in der Stadt, Martinsgans auf dem Tisch, abgelaufene Borg- und Kündigungsfrist, lauter Sachen, die aus den unterschiedlichsten Gründen heuer nicht aktuell sind. —tt.

Verkehrsunfälle und Verkehrsüberwachung

Polizeibericht vom 11. November 1940

In den letzten zwei Tagen ereigneten sich durch Nichtbeachtung der Verkehrsvorschriften drei Verkehrsunfälle. Dabei wurde eine Person verletzt, ein Straßenbahnwagen und zwei Kraftfahrzeuge beschädigt.

Bei den in den letzten zwei Tagen vorgenommenen Verkehrskontrollen wurden wegen Nichtbeachtung der Verkehrsvorschriften 16 Verkehrsteilnehmer gebührenpflichtig verwarnt. Außerdem wurden an drei Kraftfahrzeugführer Verfahrensrechte ausgehändigt, weil ihre Fahrzeuge technische Mängel aufwiesen.

Mannheimer Sänger zum Einsatz bereit

Die Kreisführung plant Großveranstaltungen

Die Mannheimer Sängerschaft wird aufgerufen, in Gemeinschaftsproben zu der im Nibelungensaal stattfindenden Chorfeierstunde am 26. Januar 1941 zur Erinnerung an die Machtübernahme der NSDAP bereit zu sein. Unter der Leitung von Musikdirektor Max Adam werden an den Sonntagen, jeweils pünktlich 10 Uhr, zwei große Gruppenproben stattfinden. Außer diesen sind zwei Gemeinschaftsproben sämtlicher Mannheimer Gesangvereine angesetzt. Es ist der besondere Wunsch unseres Kreisleiters, daß sich alle Sänger bereithalten. Er wird eine der großen Gemeinschaftsproben besuchen, um sich über die Arbeit der Mannheimer Sängerschaft zu unterrichten. Ein Bekenntnis zu Führer, Volk und Reich soll diese Chorfeier sein.

Als Hörfolge wurden folgende Chöre gewählt: Von Armin Knab „Weckruf", „Deutscher Morgen", „Morgen marschieren wir" und „Ich habe Lust"; von W. Nagel „Dem Volk"; von Hermann Grabner „Fackelträger"; von Franz Philipp „Hymne" und von unserem Kreischorleiter Friedrich Gellert „Ruf des Führers".

Es ist weiter geplant, eine Sängerfahrt nach Straßburg und Metz. In diesen beiden Städten wird die Mannheimer Sängerschaft im Rahmen eines Konzertes mit obiger Vortragsfolge ihr Können unter Beweis stellen. Die musikalische Leitung hat für die vorgesehenen Großkonzerte Musikdirektor Max Adam (Mannheim).

Außerdem werden die Mannheimer Gesangvereine angehalten, in Gruppen oder Einzelchören Konzerte zugunsten des Kriegs-WHW zu veranstalten und die Betreuung der Verwundeten und Soldaten durch Einsatz von Lazarettsingstunden durchzuführen. mi—.

** **Prof. Elly Ney kommt nach Mannheim.** Am kommenden Freitag, dem 15. ds. Mts. wird das musikliebende Publikum unserer Stadt Gelegenheit haben, im Rahmen der 2. Musikalischen Feierstunde Prof. Elly Ney zu hören. Diese weltberühmte Meisterin, die als „Künderin der singenden, klingenden deutschen Seele" angesprochen wird, und die auf Grund ihres Dienstes an der Kunst zur Ehrenbürgerin der Beethovenstadt Bonn ernannt wurde, wird das Publikum mit dem Klavierkonzert Nr. 2 B-Dur, op. 83 von Joh. Brahms begeistern. Weiterhin wird an diesem Abend das Saar-Pfalz-Orchester unter Leitung Dr. Willem van Hoogstratens die Tragische Ouvertüre, op. 81 und die 4. Symphonie Nr. 1, op. 68 von Joh. Brahms zu Gehör geben.

Der Weg ins Leben

Um Berufswahl und Berufsnachwuchslenkung der jungen Generation

Unter Mitwirkung des Arbeitsamts Mannheim, Abteilung Berufsberatung, beginnen wir heute eine Folge von Beiträgen, die sich in besonderer Weise mit der praktischen Lebensinteressen des einzelnen mit wichtigen Fragen der Berufswahl und Berufsnachwuchslenkung befassen. So sollen unter anderem die nachbenannten Themen behandelt werden: Modeberufe und Mangelberufe — Jugend am Bau — Das weibliche Pflichtjahr, ein großer Erziehungsfaktor — Lehrberufe und Anlernberufe — Die Binnenschiffahrt, ein ausschlußreiches Arbeitsfeld — Warum fränke Ihr Euch gegen die Landwirtschaft? — Berufe bei der Wehrmacht — Soziale und pflegerische Frauenberufe — Große Aufgaben im Bergbau- und Hüttenwesen — Ehrliches Handwerk und Kaufmannswerde bieten gute Möglichkeiten. Schriftleitung.

Ganz gleich, ob unsere Berufsberater heutzutage bei den regelmäßig abgehaltenen aufklärenden Besprechungen in den Abgangsklassen eine Stadt- oder Landschule vor sich haben, — es bietet sich ihnen fast ausnahmslos immer dasselbe Bild: auf die einleitende Frage nämlich, was den Jungens und Mädeln denn so von selber als Zukunftsideal vorschwebe, erheben sich immer bei dem Stichwort „Kaufmann" oder „Büroangestellte" neun Zehntel der ganzen Gesellschaft wie ein Mann, während das restlich verbleibende Zehntel sich günstigenfalls freiwillig für eine Tätigkeit im Handwerk oder Industrie oder, auf Grund besonderer Familienverhältnisse, seltenerweise für einen landwirtschaftlichen Beruf erklärt. Gewiß muß man gerade bei dieser Situation innerhalb der von ernstlichen Berufserwägungen noch unberührten Schulklassen in Rücksicht stellen, daß die Kinder vielfach einer Art von Massensuggestion erliegen und sich zu dem entschließen zu müssen glauben, was ein paar besonders fixe Köpfe innerhalb ihrer jungen Gemeinschaft aufgebrachte haben. Aber daneben hat die Geschichte doch auch hier im Frühstadium schon einen sozusagen grundsätzlichen Haken: es ist kein Zweifel, daß der Mensch, sich selbst und seinem engeren Familienkreis überlassen, in so jungen Jahren häufig noch gar nicht zu übersehen vermag,

zu welchen Lebensaufgaben ihn seine natürlichen Anlagen und Fähigkeiten vorbringlich bestimmen.

Er würde also unberaten und ungelenkt einfach der Herde, den häufig ganz äußerlich aufgefaßten Ratschlägen der nur nach wirtschaftlicher Besserstellung drängenden Verwandtschaft und ähnlichen, psychologisch unechten Motiven folgen und damit in eine Bahn gedrängt werden, die ihn später den Beruf keineswegs als schönste persönliche Erfüllung, sondern lediglich als schlecht und recht verschenkten Broterwerb empfinden läßt.

Nun hat aber schließlich jeder Mensch, — auch der durchschnittlichste, nur für einfachste Hantierungen geschickte, — irgendwo eine besondere kleine Eignung mit auf den Lebensweg bekommen, deren Weckung und pflegliche Förderung ihm unter allen Umständen in ideeller wie in praktischer Hinsicht berufliche Vorteile bringen kann. Und bei der Entdeckung dieses gewissen Etwas, das für den tätigen Menschen zur hohen Pflicht auch die innere Neigung fügen will, fängt recht eigentlich die überaus verantwortungsvolle Arbeit aller jener Stellen an, die sich heute aus höchsten staatspolitischen Gründen bei dem entscheidenden Schritt ins Leben, dem Uebergang vom Schüler zum Lehrling oder Anlernling oder auch Studierenden einschalten. Vor allem andern merken wir uns also die eine Grundtatsache: das Arbeitsamt, — auch wenn es in vielen Fällen durchaus anders will als Vater und Mutter und Sohn oder Tochter, — ist nicht der böse Feind, der mit Zwang und strengen Vorschriften daherkommt, um die Leute in irgendwelche, ihnen völlig widerstrebende Lehrstellen hineinzustecken.

Sondern das Arbeitsamt ist der allerbeste Freund des Jugendlichen, auch wenn man die höheren Einsichten, nach denen es verfährt, vielleicht erst Jahre später einmal voll begreifen wird.

Wie würde denn, so etwa fragt nämlich der Berufsberater weiter, die Sache laufen, wenn wir jeden nach seinem eigenen Geschmack gewähren ließen? Ein Jahr ums andere strebt in jeder Abgangsklasse der überwiegende Teil von Jungens dem Kaufmannsstande, der überwiegende Teil der Mädel dem Büro oder der Tätigkeit als Verkäuferin zu. Vergegenwärtigt man sich außerdem, daß Deutschland seit 1937 noch mindestens bis 1947 unter dem katastrophalen Geburtenrückgang der Inflationsjahre zu leiden, andererseits aber seit dem Umbruch unzählige schaffende Hände für seinen wirtschaftlichen Aufbau bereitzumachen hat,

so ergibt sich daraus ganz von selbst, in welchem Maße der freie Entschluß des einzelnen den Geboten einer größeren Zielsetzung unterliegt.

Wenn alle Kaufmann werden: wer macht ihnen dann die Anzüge, — wer backt ihnen das Brot, — wer baut ihnen die Häuser, — wer sorgt für Kohle, für Essen, für tausend andere Dinge, ohne die das vielverzweigte Leben eines Millionenvolkes nun einmal nicht zu denken ist? Und mag der einzelne in aller selbstischer „Bescheidenheit" auch meinen, gerade auf ihn käme es hier nicht an; o nein, denn er ist ja kein einzelner, sondern einer von vielen Hunderttausenden, die ähnlich denken könnten, aber doch schon heute sehr ungehalten sind, wenn die gerade jetzt im Kriege besonders spürbare Verknappung der Arbeitskräfte in manchen Berufen ihm persönlichen Verdruß bereitet, weil es der Hausgehilfinnen, der Schuster, der Damenschneiderinnen, der Spengler oder Schreiner oder Hühnerfarmbesitzer zu wenige gibt.

Dabei war in diesem Zusammenhang von den gewaltigen Sonderaufgaben des Vierjahresplanes, der bäuerlichen Erzeugungsschlachten, der Kriegswirtschaft noch mit keinem Wort die Rede,

obwohl gerade hier der größte Bedarf an gut geschulten und aus innerster Befriedigung am Werk tätigen Menschen vorliegt. Aber da kommen wir schon wieder auf das Thema: nicht nur gut geschult, sondern auch innerlich mit ihrer Arbeit zufrieden sollen die Schaffenden sein. Geht das mit Zwang? Mit Gewalt? Mit Kommandieren? Könnte das Reichsarbeitsministerium nebst allen seinen vielen nachgeordneten Dienststellen von einer so unvorteilhaft ärgern Fehlerquelle aus wirken wollen, daß es den Menschen als lebendige Kraft unterschätzte und ihn, wie früher in Zeiten eines rigoroses materiellen Wirtschaftskampfes, nur als bessere Arbeitsmaschine von bestimmtem Marktwert in seine Planung einsetzte?

Der Mensch mit seinen Anlagen soll gefördert, — seine Leistung soll nicht aus dem Zwang, sondern aus der Neigung geschöpft werden.

Das ist der tiefste und schönste Sinn jenes Begriffswandels, der in den beiden Worten „Berufswahl" und „Berufsnachwuchslenkung" beschlossen liegt. Die freie, individualistische Wahl des einzelnen ist für das deutsche Volk in seiner Gesamtheit heute unragbar. Sie ist von der Wirtschaft unerfüllbar. Deshalb muß jeder Jugendliche auf vernünftige, verständnisvolle Weise in seiner Persönlichkeit erforscht, in seinen beruflichen Möglichkeiten rechtzeitig erkannt werden,

um ihn auf solcher Grundlage und gemäß den überperdulichen staatspolitischen Erfordernissen dorthin zu lenken, wo er das Beste zu leisten vermag.

Wahlverstanden: jenes Beste, das zugleich auch für ihn selbst den größten inneren Gewinn bringt.

Wie diese Lenkung ins Werk gesetzt wird, und welcher Mittel der charakterlichen, körperlichen, veranlagungsmäßigen Erfassung sich die Arbeitsämter dabei bedienen, darüber das nächste Mal.

M. K.

Kreisarbeitstagung des „Amtes für Kriegsopfer"

Bunter Nachmittag im Rosengarten

Das „Amt für Kriegsopfer" hielt am Sonntagvormittag im großen Saal der „Bäckerinnung" eine ausgedehnte Arbeitstagung ab, die von dem großen sittlichen Ernst getragen war, der dieser Parteidienststelle durch die Uebertragung der Betreuung der Kriegsopfer und ihrer Hinterbliebenen erwachsen ist und Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit dieses Amtes darstellt.

Mit welch großem Ernst die verantwortlichen Männer und Frauen dieses Amtes ihre Aufgabe auffassen, ging schon aus der außerordentlich großen Zahl der Teilnehmer hervor, die Kreisamtsleiter Pg. Stinn zu Beginn begrüßen konnte. Sein besonderer Gruß galt dem Kreisleiter Schneider. Ihm und den Referenten der Tagung dankte er auch im Voraus für ihre Bereitschaft, diese Tagung politisch wie sachlich wertvoll für jeden einzelnen Teilnehmer zu gestalten. Im weiteren wies er auf die Tatsache hin, daß zu der Betreuung der im Kreis Mannheim noch ungefähr 6000 zählenden Kriegsopfer von 1914/18 nun auch die Opfer des jetzigen Krieges hinzukämen, die in demselben Kreis gottlob allerdings nur wenige, hundert ausmachten. Ihnen und ihren Hinterbliebenen zu helfen und mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, sehe das Amt vorderhand als seine Hauptaufgabe an. Mit der Hoffnung, daß diese Tagung allen Teilnehmern neue Richtlinien, neue Kraft, neuen Mut zu ihrer schweren, aber doch auch wieder schönen Aufgabe gebe, übergab er Kreisleiter Schneider das Wort.

Kreisleiter Schneider

brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, daß er gerade vor jenen Menschen sprechen könne, die die schwere Verantwortung auf sich genommen hätten, mit höchstem ethischem Gefühl die Betreuung jener Opfer und Hinterbliebenen zu übernehmen, die ihr Bestes, ihr Leben und ihr Liebstes gaben für Deutschland, das an seiner größten Schicksalsstunde angelangt sei, das um einen Frieden kämpfe, der ihm auf jahrhunderte hinaus Ruhe zu tatkräftigem Aufbau verschaffe. Hinweisend auf die letzte Führerrede im Löwenbräukeller in München, die klar die Fronten aufgezeigt hätte, die heute im Kampf ständen, hier eine neue Weltanschauung, die Idee der sozialen Gemeinschaft, dort der alte morsche Liberalismus in seinem nackten Egoismus, ging Kreisleiter Schneider auf die Größe dieses Kampfes ein. Ein solcher Kampf könne nicht ohne Opfer geführt werden und wenn jedes Opfer auch bedauert für den einzelnen, der es zu tragen habe, sehr hart sei, denn er opfere meist sein Liebstes, so seien sie gemessen an der Gesamtheit und gemessen an den Opfern früherer kriegerischer Auseinandersetzungen und auch gemessen an den bereits erzielten ungeheuren Erfolgen sehr klein. Das müßten sich gerade die Helfer des Amtes für Kriegsopfer immer wieder sagen und vor Augen halten, wenn sie in der Ausübung ihres seelisch so sehr beanspruchenden Hilfsdienstes ständen, zaghaft würden und Zweifel aufkämen an Sinn und Wert dieser Opfer, die ein solcher Krieg forderte. Denn nur erfüllt von dem Bewußtsein der Größe des Kampfes und des unbedingten Sieges in ihm wären sie in der Lage, jenen schwergeprüften Menschen seelische Hilfe zu bringen, was genau so zu ihrer Aufgabe gehöre wie das Vermitteln der finanziellen.

Nach einer kurzen Pause wurde die Tagung mit den

fachlichen Referaten

fortgesetzt. Kameradschaftsführer Pg. Gnam gab zunächst Erläuterungen zu dem neuen Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsgesetz. Im Gegensatz zu früher liege ihm die Behandlung nach den wirtschaftlich entstandenen Schäden eines Beschädigten oder deren Hinterbliebenen zugrunde und erst in zweiter Linie sei Höhe und Umfang von dem Dienstrang desselben abhängig. Sehr ausführlich gab der Redner nun Stufen und Höhe der entsprechenden Entschädigungen bekannt.

Die Gau-Hinterbliebenenbetreuerin Frau Schenk sprach über ihre Tätigkeit, vor allem im Hinblick auf die Erholungsmöglichkeiten der Frauen von Kriegsopfern in dem Heim in Baden-Baden. Der Leiter der Schwerbeschädigten-Abteilung des Landratsamtes Pg. Nolke berichtete von Erfolgen und Schwierigkeiten in der Arbeitsvermittlung von Schwerbeschädigten, Pg. Heller über die soziale Betreuung der Altmerlebten, der Vorsitzende des Gau-Ehrenhofes der NSKOV behandelte Ehrenhof-Angelegenheiten, Kameradschaftsführer Pg. Kuppa berichtet über die Organisation der Ehren- und Schiedsabteilung und schließlich gab Pg. Neubeck von der Gauhauptstelle Karlsruhe einen Bericht über das Erholungs- und Fürsorgewerk „Frontkameradschaft", dem es zu verdanken ist, daß der Gau jenes Heim in Baden-Baden besitzt, in dem er Erholungsbedürftigen kostenfrei Unterkunft für vierzehn Tagen geben kann. Kreisamtsleiter Pg. Stinn beschloß die Tagung mit dem Dank an die Referenten und dem Appell des Führers.

Im Rosengarten traf man sich am Nachmittag wieder. Man erlebte Stunden froher Unterhaltung mit Marita Gründgens und all den anderen ausgesuchten Künstlern des entzückenden „Meisterabends". Über den an anderer Stelle berichtet M. —

Liebesgaben und Heimatlieder für die Verwundeten

Im Theresienkrankenhaus fand am Sonntag eine Liedmorgenfeierstunde statt. Sie wurde ausgeführt von dem MGV „Flügelrad", Mannheimer Singverein, MGV 1838, Gesangsabteilung des Polizeivereins, MGV Frohsinn und des Männerchors der Schwaben. Neben den vaterländischen Chören, fanden die Lieder der Heimat, des Pfälzer Gesangs und des Frohsinns verdiente Aufmerksamkeit. Musikdirektor Julius Neck hatte eine tatkräftige Sängerschaft um sich geschart, die mit gutem Stimmenmaterial ausgerüstet, den Liedvorträgen eine festliche Note verliehen. Die genannten Chorvereinigungen werden am kommenden Sonntag in der „Liedertafel" zugunsten des Kriegs-WHW ein Chorkonzert unter Musikdirektor Neck veranstalten mit einer reichhaltigen Chorauswahl. Viel Freunde hätte bei den Verwundeten die Verteilung von Liebesgaben auch. Für beides zeigten sie sich durch rege Beifallsfreudigkeit erkenntlich. zg—.

Wieder Feldpostpäckchen bis 1000 Gramm

Jetzt sind wieder Feldpostpäckchen bis 1000 Gramm in beiden Richtungen, also nicht nur von der Heimat ins Feld, sondern auch vom Feld in die Heimat zugelassen.

Blick auf Ludwigshafen

Gedenkfeier zum 9. November. Im weihevoll ausgeschmückten großen Saal des NS-Gemeinschaftshauses fand am Samstagnachmittag eine erhebende Gedenkstunde zum Gedächtnis an alle für Großdeutschland Gefallenen statt. Kreisleiter Backe umriß die Wegen des Kampfes um Großdeutschland, sprach von dem Heldentum der Männer im großen Krieg, von jenen, die 1923 vor der Fremdherrschaft ihr Leben für ein neues Deutschland hingaben, und von dem Kampf und dem Sterben der Kämpfer und Tapferen, die in diesem Krieg für Deutschlands Größe und Freiheit ihr Geopfertes erbrachten. Ihnen allen gilt das Gedenken in dieser Feierstunde, die in dem tiefen Bewußtsein gipfelte, daß der Opfertod dieser Getreuen zum Glauben legte für ein freies und großes Deutschland. Ein Orgelvortrag von Kreis Handmann-Mannheim, musikalische Darbietungen des Saarpfalzorchesters unter Generalmusikdirektor Friderich und Gesangsvorträge gaben der Gedenkstunde einen würdigen und eindrucksvollen Rahmen.

Hugo-Wolf-Feier. Eine musikalische Heierstunde der Stadt Ludwigshafen am kommenden Samstag ist dem Singen unter dem Großmeistern des deutschen Liedes, Hugo Wolf, gewidmet. In der Veranstaltung, die im Weinbergsaal stattfindet, wirkt die Kammersängerin Hanna Schmitz-Feuerstein mit, die am Flügel von Generalmusikdirektor Friderich begleitet wird. Lieder nach Dichtungen von Mörike, Eichendorff, Goethe sowie größere Teile aus dem Italienischen und Spanischen Liederbuch bilden die Vortragsfolge.

Zusammenstoß. Wieder einmal hat die Frankenthalerstraße ein Verkehrsopfer gefordert. Ein Radfahrer auf einer bahnbenützten fahrende Straßenbahn auf. Trotzdem der Zusammenstoß mit Wucht erfolgte und der Radfahrer einige Meter weit mitgeschleift wurde, kam er mit Verletzungen davon, die nicht lebensgefährlich sind.

Ein angetrauter Beamter. Auf die niederträchtige Weise verstarb der Gefreite Konrad Sturm, seit 1929 als Beamter bei der Stadtverwaltung Ludwigshafen tätig, zu Tode zu kommen. Er hatte Ablenkungsmanöver, die an Ausflüchten an Unterschlagungsbeschädigte von dem Gefreiten Unterlassen bestimmt waren, stellte diese aus und spielte sich das Geld — es handelt sich um einen Betrag von rund 600 Mark — auf raffinierte Weise in seine eigene Tasche. Nach Hans Sturm vor der 1. Strafkammer des Landgerichts Frankenthal, die ihn wegen unter Verbrechen der Urkundenunterdrückung im Amt in Tatmehrheit mit einem erschwerten Verbrechen der Urkundenfälschung und zum Vergehen des Betrugs in einem Falle und sechs Monaten Zuchthaus sowie zweimal 200 Mark Geldstrafe verurteilte. Außerdem erkannte das Gericht auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

Heidelberger Querschnitt

Ueber „Deutsche Forscher in Grönland" sprach vor einer großen Zuhörerschaft in der Volksbildungsstätte Dr. Kurt Hesemann, der Vetter der Hermann-Göring-Expedition nach Grönland (1938) und Teilnehmer an der letzten Grönlandexpedition Alfred Wegeners (1930/31), welcher damals auf dem Rückmarsch von der „Station Eismitte", wo er den verängstigten Kameraden Lebensmittel gebracht hatte, vor Kälte und Erschöpfung umkam. Mit der Schilderung der Hauptaufgaben der Expeditionen, der letzteren zum Nachweis von Wegeners „Verschiebungstheorie" der Kontinente, der erstere zur Durchführung vielgestaltiger Untersuchungen, gab der Vortragende eine überaus einprägsame Darstellung der entbehrungsreichen Situation für die wissenschaftliche Arbeit im 2,4 Millionen qkm umfassenden, dabei nur 34 000 qkm eisfreien Randgebiete mit Eisstärken bis zu 1800 Meter unterliegenden Grönland. Im weißen Polarfalken, der der und einst heimisch war, gab er, dessen Lebensbedingungen kennenzulernen, ein Bild seiner gesamten Umgebung zu gewinnen, gleichzeitig seiner eigenen Gewohnheiten und Charaktereigenschaften und mit seiner Errbringung (was mit sechs Exemplaren gelang) nach Deutschland zugleich Untersuchungen von Einflüssen der Weiterlage, solche nach bakteriologischer Richtung hin, zu verbinden. Eine Fülle weiterer, den verschiedensten wissenschaftlichen Gebieten dienender Aufgaben (u. a. Erforschung des Eisbiches, Kristallisierung, meteorologische Sondergebiet) geschah. Eine Sammlung farbiger Photobilder begleitete den unterzeichneten Vortrag, sie gaben ein eindrucksvolles Bild von Fjorden, Seen, abfließenden Eisbergen mit riesigen Rackungsmassen, Märchenmustern der Farben in Eisblöcken, zum harten Polarwinter, Schneestürmen und packenden Einzelheiten des Expeditionslebens.

Die zum besuchte Ausstellung „Deutsche Maler der Gegenwart" des Heidelberger Kunstvereins im Kurpfälzischen Museum schloß am Sonntag ihre Pforten.

Das Heilbildungswerk hat nunmehr seinen Veranstaltungen 1940/41 mit seinem reichhaltigen Programm an Vorträgen, Dichterlesungen (die bereits begonnen haben), Kursen, Arbeitsgemeinschaften und Führungen herausgegeben.

Im neuesten „Heidelberger Fremdenblatt" wird (neben einem reichen Bildertell) vor allem die Arbeit der Dichterheilung verfaßt. Erich Glaser schreibt über „Heidelberg, Herz des Vaterlandes", der elsässische Dichter Eduard Reinacher über „Heidelberg und der Jerre", und von Norbert Jacques kommt ein Beitrag „Heidelberg und das Meer".

Und wiederum Marita Gründgens

Ein Meisterabend froher Unterhaltung

Rolf und Heinz Hoffmeister können wiederum einen Erfolg buchen. Zwar wies der Musensaal einige Lücken auf, begründet durch die Fülle der Veranstaltungen, die sich an diesem Sonntag zusammendrängten, aber das konnte nicht hindern, daß die unsemmbliche Qualität der Darbietungen durchschlug und mitriß. Man war bemüht, den Ablauf des Programms zu konzentrieren und verzichtete auch auf die übliche Pause, — was nur von Vorteil für das Ganze. Leider konnte sich hierbei Alexander Geimer, der meisterliche Ansager, nicht in der wünschenswerten Breite entfalten. Sein stiefhafter Charme bestand das ungeachtet die Probe, feierte Blitzsiege und war den angekündigten Künstlern ein erfolgsicherender Wegbereiter. — Die Balletgruppe der Hedy Pinckmayer belebte viermal farbenfroh die Programmfolge: erst mit einer böhmischen Polka von Smetana, dann — besonders tunig, sehr delikat — mit der Interpretation eines Schubert-Scherzos, später mit einem der ungarischen Tänze von Brahms, und zum Schluß, als ganz großen Erfolg, mit den „Wiichten aus dem Wiener Wald". — Lonas Dalmatiner eine etwas aristokratische Hundeart, benahmen sich recht diszipliniert.

In Marita Gründgens hatte das Programm seinen selbstverständlichen Höhepunkt. Von dieser echten „Frau von Format" wünschen wir uns für bald einen eigenen Abend, der es erlaubt, ihre eigenartige Kunst in aller Vielfalt ausgebreitet zu erleben.

Heinz Erhardt ist trotz mancher Parallele mit Peter Joelhoff ein ureigenes Phänomen. Er gibt sich restlos aus und kennt kaum Grenzen, scheut keineswegs die Burleske und bewältigt auch groteske Themen. Ein durchschlagender Volltreffer.

Rapp sagt von sich selbst, daß er ein guter Jongleur sei, und wir wagen es nicht zu bestreiten. Er mixt sein artistisches Können mit einem köstlichen Schuß Humor und kommandiert den Beifall als erfahrener Routinier.

Rolf Schickle hatte die im Musensaal recht schwierige Aufgabe, allein mit dem Flügel den musikalischen Part des Abends zu bewältigen. Aber keine Darbietung brachte ihn in Verlegenheit, und mit der Rigoletto-Paraphrase von Liszt erwies er sich als eigener Könner.

Kreckhiel.

MARCHIVUM

Aus Welt und Leben

Deutsche Größe

Die Ausstellung im Deutschen Museum zu München

München, im November.

Dem Menschen unserer Zeit ist eine besondere, geradezu andächtige innere Aufgeschlossenheit eigen — eine Aufgeschlossenheit gegenüber dem schaubaren Gleichnis, aus dem er große geistige Zusammenhänge zu begreifen und seiner selbst in einem tieferen Sinne bewußt zu werden vermag. So hat er beispielsweise auch die Fahne mit neuen sinnbildlichen Inhalten zu füllen verstanden, die einen Einsatz bis zum letzten lohnen, und in einem Zeichen wie das Hakenkreuz weiß er das Wesen seiner Weltanschauung und Weltschau auf eine unmißverständlich knappe Formel zu bringen.

Eine Folge dieser Aufgeschlossenheit ist, daß er sich immer wieder schöpferisch darum bemüht, neue Gleichnisse zu gestalten, die ihm Erhebung und Erbauung schenken. Die großen nationalsozialistischen Feiern mit ihren Aufmärschen, Trommeln und Fackeln — auch sie sind im Grunde nichts anderes als solche schaubare Gleichnisse, allerdings ins Monumentale gesteigert. Als eines der schönsten Beispiele hierfür durfte bisher der Festzug gelten, den München am Tage der deutschen Kunst in seinen stilvoll geschmückten Straßen zu zeigen hatte: Hier schaute ergriffenes Volk in einer Folge künstlerisch durchgeformter Gleichnisse und Sinnbilder aus zweitausend Jahren deutscher Kultur sein eigenes Wesen.

Diesem vielgerühmten, längst in unser aller Bewußtsein eingegangenen Festzug ist nun, abermals auf Münchens Boden, jedoch von Berliner Köpfen geschaffen, ein nicht minder bedeutsames Gegenstück erstanden in der Ausstellung „Deutsche Größe", die nicht zufällig anläßlich eines Tages mit solch denkwürdigem Datum, wie es der 9. November in unserer Geschichte aufweist, im Deutschen Museum durch Reichsleiter Alfred Rosenberg feierlich eröffnet wurde. Auch diese Ausstellung, die ihre Tore bis zum Jahresende offen halten und dann eine mehrjährige Reise durch die großen Städte des Reiches antreten wird, ist ein solches schaubares Gleichnis unseres deutschen Wesens und Seins; auch sie führt durch 2000 Jahre unseres Werdens und Aufsteigens, alle jene Höhepunkte im politischen und kulturellen Leben besonders beleuchtend, in denen deutsche Größe ebenso sinnfällig wie beseelternd in Erscheinung trat.

In welchem Maße selbst der äußere Rahmen dieser Schau gestaltet ist, geht schon daraus hervor, daß jeder einzelne Raum in dem jeweiligen Zeitstil ausgebaut ist, der zu dem dargestellten Geschichtsabschnitt gehört. Nicht nur das Steingefüge der Wände, auch die Säulen, Decken und Gewölbe, ja, selbst die Fußböden der einzelnen, indirekt beleuchteten Säle, die ausnahmslos ohne Fenster sind und gerade darum zu größtmöglichster Geschlossenheit gelangen konnten, sind im Zeitstil gehalten, beginnend mit einem Raum in der Art des Grabmals von Theoderich aus dem 6. Jahrhundert und endend mit einem festlichen Raum zu Ehren des großdeutschen Reiches und seines Führers im herb monumentalen Stil unserer Zeit. Dazwischen erschließen sich, in kontrastreicher Folge, stimmungsschöne Säle, für deren Ausgestaltung der Kenner der Stilgeschichte die Pfalzkapelle Aachen, die Krypta von Speyer, die Arkaden von Wimpfen, das Rathaus von Thorn, den Kaisersaal der Nürnberger Burg, das Wallenstein-Schloß von Güstrow, die Innenräume des Schlosses Belvedere in Wien, die Schinkelwache, das Berliner Schloß und anderes erkennen wird. Eine Folge dieser bedeutsamen stilistischen Durchformung, die eine einzigartige Einheit von Raum und Gegenstand erwirkt, ist diese, daß der feiner empfindende Besucher die einzelnen Epochen nicht nur an seinem Auge vorübergleiten sieht, sondern diese im wahren Sinn des Wortes geschichtlich durchwandert und den Ablauf der Historie auch aus der magisch heraufbeschworenen Atmosphäre miterlebt, die ihm im Augenblick umwitzt.

Daß die Vorarbeiten für eine solche Ausstellung auch nach der wissenschaftlichen Seite hin gewissenhaft ausgedehnt werden mußten, versteht sich von selbst. Jedoch erst wenn man noch erfährt, daß der Katalog ein kleines wissenschaftliches Werk von 400 Seiten Text ist, dem die Herausgeber (Hans-Georg Otto) überzeitliche Gültigkeit beimessen, daß Spezialisten aus 20 Städten herbeigezogen und nahezu 300 Künstler und Handwerker beschäftigt worden sind, daß schließlich über 5000 zeitgeschichtliche Unterlagen notwendig waren, um die malerische und architektonische Gestaltung durchführen zu können — erst wenn man dies alles noch erfährt, vermag man Umfang und Gewicht der Ausstellung richtig zu würdigen, für deren Aufbau Reichsamtsleiter Hagemeyer und für deren ausstellungstechnische Prägung Otto Schneider verantwortlich zeichnen.

Schwer ist es zu sagen, welcher der 16 Raumgruppen, deren jede einzelne andächtiges Verweilen und besinnliches Vertiefen in Wort, Bild und Sinnbild verlangt, der Vorzug zu geben ist. Im Saale der fränkischen Kaiser wird den Besucher neben anderem das prächtige Grabmal des Herzogs Widukind aus dem Germanischen Museum in Nürnberg wohl besonders verharren lassen — eine Nachbildung übrigens, wie sämtliche hier gezeigten Gegenstände,

Otto der Große von Magdeburg
Reiterstandbild auf der Münchener Ausstellung „Deutsche Größe"
(Werkfoto Hoffmann, Zander-Mattiolez-K.)

seien es Urkunden, Königskronen, Schwerter, Kunstwerke oder Medaillen; denn da es sich um eine Wanderausstellung während der Kriegszeit handelt, hat man mit Recht darauf verzichtet, unersetzliche Originale mitzuführen, die die sorgfältig hergestellten Duplikate an Stimmungsgehalt kaum übertreffen dürften. Die Zeit der Sachsen und Salier verdichtet sich am zwingendsten in dem kaiserlichen Reiterstandbild von Magdeburg, das als ritterliches Sinnbild der deutschen Kaiserzeit schlechthin zu gelten hat, aber auch einzelne gut ausgewählte Friese und Wandbilder lassen den Geist dieser großen Zeit eindringlich sprechen. Von den Symbolen der Staufenzeit blicken der wuchtige Braunschweiger Löwe, der Kaiserstuhl von Goslar, die edelwürdigen Reichskleinodien sowie schöne ritterliche Schilde im Gedächtnis.

In den späteren Sälen treten, da das Papier in Druck, Radierung und Photo nun seine führende Rolle beginnt, mehr Dokumente dieser Art in Erscheinung, vor allem die Bildnisse großer Männer, die das Gesicht ihrer Zeit bestimmt haben. Das gilt für die Reformation und die Bauernkriege, den dreißigjährigen Krieg und das Zeitalter Friedrichs des Großen, in gesteigertem Maße aber für die Befreiungskriege und das Bismarckreich — für Zeiten also, die überreich an schöpferischen Geistern in Kunst und Wissenschaft gewesen sind, doch fehlt auch hier das ergänzende Material aus anderen Gebieten nicht. Der Weltkrieg findet seinen ergreifenden Niederschlag in Reliquien, die man bisher kaum gesehen hat, der ihm gewidmete Raum erhält seine betonte Feierlichkeit aber durch einen monumentalen Rundfries, der in kraftvoller Komposition den Marsch der deutschen Heere symbolisiert. Im Gegensatz zu anderen Perioden unserer Vergangenheit, die in der Ausstellung übergangen wurden, weil in ihnen die deutsche Größe weniger spürbar war, ist dem Niedergang nach und durch Versailles dennoch eine Raumfolge gewidmet. Sie ruft den erschütternden, heute nur schwer noch faßbaren Tiefstand des Reiches erneut ins Bewußtsein, um dann die Ueberwindung dieser dunklen Zeit um so markanter in den Schlußsälen widerzuspiegeln, die die Wiederaufrichtung der Reichsmacht durch Adolf Hitler und die Entstehung des Großdeutschen Reiches in sinnfälligen Leitworten und Großphotos festhalten, um schließlich — auf großen Tafeln mit erhabenen Lettern — den Führer als Staatsmann, als Gesetzgeber, als Baumeister und als Feldherrn zu feiern.

Erwähnen wir noch, daß jede Epoche in übersichtlichen Landkarten über die jeweilige Gestalt der Reichsgrenzen Auskunft gibt und daß zugleich in Vitrinen dieses zugehörige Schrifttum von Zeitgenossen, Wissenschaftlern und Dichtern gezeigt wird, so glauben wir einen treffenden Ueberblick über diese erbaulichste Schau vermittelt zu haben, die davon zeugt, wie das deutsche Volk „niemals, seit es einmal die erste Krone des Erdteils getragen, die Sehnsucht auch nach politischer Größe verloren hat" (Karl Alexander v. Müller) und wie der Deutsche, um mit Worten Schillers aus seinem Bruchstück über „Deutsche Größe" zu schließen — noch wie der Deutsche, in der Mitte der Völker Europas, bestimmt ist, den „großen Prozeß der Zeit zu gewinnen", denn „jedes Volk hat seinen Tag in der Geschichte, doch der Tag der Deutschen ist die Ernte der ganzen Zeit".

Karl Uda.

Erstes Orchesterkonzert der Musikhochschule

Das erste Orchesterkonzert der Hochschule für Musik brachte ausschließlich Werke von Mozart. Unter der musikalischen Leitung von Direktor Th. Rasberger hörten wir ein Konzert für Flöte, Harfe und Orchester in drei Sätzen. Das trotz seines Gelegenheitscharakters sehr liebenswürdige Werk stellt die Solisten vor dankbare Aufgaben. Und obschon Flöte und Harfe als Solоinstrumente von schmächtiger Klangkraft dem heutigen Ohr einigermaßen fremd geworden sind, hatte man doch an dem beschwingten Eingangssatz des Werkes, dem mozartischen, von schöner Empfindung getragenen langsamen Mittelsatz und dem temperamentvollen volkstümlichen Schlußrondo rechte Freude. Die Solisten, Max Fähler (Flöte) und Johannes Siegmann (Harfe) trugen, vom Hochschulorchester sauber begleitet, das Konzert mit großer Bravour vor und ernteten stürmischen Beifall.

Der Sänger Cav. Salvatore Salvati aus Mailand bot mit schöner ausgeglichener Stimme die Arie des Don Ottavio aus „Don Juan" und die Konzertarie: „Misero! O sogno, o son desto". Der Künstler überraschte durch hervorragende Phrasierung und geschmackvollen deklamatorischen Vortrag. Die stärkste Wirkung geht von der schönen, baritonal klingenden Mittellage der Stimme aus, und die Kunst des vollendeten Registerwechsels begeisterte die Zuhörer derart, daß sie den Sänger nicht ohne Zugabe (die zweite Ottavio-Arie aus „Don Juan") entließen.

Das Hochschulorchester bewies in den begleitenden Sätzen hohe Einfühlungs- und Anpassungsfähigkeit, und zeigte dann durch den Vortrag der c-Moll-Sinfonie ein gut gefügtes Gemeinschaftsmusizieren. Das mit Verve gebrachte Allegro molto, ein flüssig und in getragenem Tempo gebotenes Andante, das lebendige und thematisch duftige Menuett sowie das Allegro assai mit seiner stark akzentuierten Thematik fanden unter Rasbergers Stabführung eine sauber ausgefeilte Wiedergabe. Auch hierfür zeigte sich das mit viel musikbegeisterter Jugend durchsetzte Publikum äußerst dankbar.

Maria Dillinger.

Nähe aus aller Welt

— **Das Gähnen** erscheint als eine mehr angenehme, jedenfalls durchaus nicht schwierige Bewegung. Wir wissen aber gar nicht, was für eine vielseitige Leistung wir damit vollbringen. Ein Arzt, der die physiologischen Vorgänge beim Gähnen einer ausführlichen Betrachtung unterzog, teilte diese Vorgänge in drei Stadien ein und stellte fest, daß der ganze Gähnprozeß etwa sechs Sekunden dauert. In dieser Zeit erweitern wir den Brustkorb, ziehen das Zwerchfell herab, heben die Nasenflügel und den Gaumen empor, rollen die Zunge aufwärts und rückwärts und erweitern die Oeffnung zwischen den Stimmbändern. Dann drücken wir die unteren Rippenbogen möglichst stark herunter, ziehen eine größere Anzahl von Muskeln im Hals, an den Schultern und am Rumpf zusammen, öffnen weit den Mund, schließen die Augenlider, fühlen ein Geräusch in den Ohren und haben danach eine Empfindung des Vergnügens und der Befriedigung. Nun strecken wir zum Schluß die Arme und dehnen den Rumpf aus. Nach dieser Zergliederung schließt also das Gähnen eine ganze Menge von körperlichen Leistungen in sich und sollte daher eher als eine „Strapaze", denn als ein Vergnügen angesehen werden.

— **Der Polizeiinspektor von Niagara Falls** hat unlängst eine Broschüre herausgegeben, in der die Namen derjenigen Leute verzeichnet sind, die seit 15 Jahren bei dem tollkühnen Versuch, den Niagarafall zu durchschwimmen, um Leben kamen. Auf diese Weise hofft man, die Zahl der Opfer eines gefährlichen Unfugs endlich vermindern zu können. Auch Naturwunder haben ihre Schattenseiten. Man braucht nur eine Viertelstunde weit von der amerikanischen Seite des Niagara-Falles zu gehen, um zu einem kleinen Friedhof zu gelangen, der eine besonders tragische Atmosphäre umgibt. Hier sind jene Tollkühnen zur letzten Ruhe gebettet, die den gewaltigen Wassermassen des Falles zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten zum Opfer fielen. Aehnlich wie die majestätischen Gipfel des Hochgebirges immer wieder den Menschen anreizen, emporzuklimmen, so haben die Niagara-Fälle, die sich mit einer Geschwindigkeit von 6000 Kubikmeter Wasser pro Sekunde über eine 60 Meter tiefe Felienschlucht stürzen, seit vielen Jahren mit magischen Kräften Abenteurer angelockt, die es versuchen, den Fall schwimmend zu bezwingen. Mehr als 170 Menschen, unter ihnen 19 Frauen, sind bis heute das Opfer eines solchen Wagnisses geworden. Als vor fünf Jahren die 17jährige Artistin Eleanor Helding den Niagara-Fall auf einem Drahtseil überqueren wollte und dabei in Anwesenheit zahlreicher Zuschauer von den tobenden Wassern verschlungen wurde, haben die amerikanischen Behörden letztlich Versuch, die Fälle schwimmend oder auf einem Drahtseil zu durchqueren, verboten. Indessen konnte dieses Verbot die Tollkühnen nicht abhalten, immer wieder aufs Neue ihr Glück zu versuchen. Der Polizeiinspektor John A. Curry hat nun eine Broschüre verfaßt, die die tollkühnen Bittsteller von ihrem Abenteuer zurückhalten soll. In ihr ist genau verzeichnet, wer in den letzten 15 Jahren versucht hat, die „mordenden Wasserfälle" zu überwinden, und wie das Unternehmen ausging. Mit den seltsamsten Methoden ist das Wagnis unternommen worden, in Fässern, in Gummiballons, in Kanus oder Booten. In neun von zehn Fällen lief das Abenteuer tödlich ab. Nur ganz wenigen gelang es, lebend aus der brausenden Höhe wieder herauszukommen, unter anderem einem jungen Barbier namens Bobby Leach, der sich in einem Faß aus Eichenholz die Fälle hinuntertreiben ließ. Vier Männer und eine Frau, die es nach ihm auf dieselbe Weise versuchten — der letzte war der englische Weltenbummler Charles Stevenson — gingen dabei zugrunde.

Erste Hilfe

Das Gähnen erscheint als eine mehr angenehme, jedenfalls durchaus nicht schwierige Bewegung. Wir wissen aber gar nicht, was für eine vielseitige Leistung wir damit vollbringen. Ein Arzt, der die physiologischen Vorgänge beim Gähnen einer ausführlichen Betrachtung unterzog, teilte diese Vorgänge in drei Stadien ein und stellte fest, daß der ganze Gähnprozeß etwa sechs Sekunden dauert. In dieser Zeit erweitern wir den Brustkorb, ziehen das Zwerchfell herab, heben die Nasenflügel und den Gaumen empor, rollen die Zunge aufwärts und rückwärts und erweitern die Oeffnung zwischen den Stimmbändern. Dann drücken wir die unteren Rippenbogen möglichst stark herunter, ziehen eine größere Anzahl von Muskeln im Hals, an den Schultern und am Rumpf zusammen, öffnen weit den Mund, schließen die Augenlider, fühlen ein Geräusch in den Ohren und haben danach eine Empfindung des Vergnügens und der Befriedigung. Nun strecken wir zum Schluß die Arme und dehnen den Rumpf aus. Nach dieser Zergliederung schließt also das Gähnen eine ganze Menge von körperlichen Leistungen in sich und sollte daher eher als eine „Strapaze", denn als ein Vergnügen angesehen werden.

Venno Rüttenauer †

Ein fränkischer Dichter

In München starb dieser Tage der am 2. Februar 1855 zu Oberwittstadt in Badisch-Franken geborene Schriftsteller und Dichter Venno Rüttenauer, im Alter von fast 88 Jahren. Er war der älteste der im badischen Land beheimateten Dichter. Erst im Sommer dieses Jahres war Rüttenauer mit dem Johann-Peter-Hebel-Preis des badischen Kultusministeriums ausgezeichnet worden. Die Verleihung war eine Auszeichnung für das reiche schriftstellerische Schaffen des nunmehr Heimgegangenen, durch welches er einerseits Land und Leute des badischen Frankenlandes mit Meisterschaft schilderte, während er andererseits zu Fragen der Kunst und Kunstentwicklung in tiefgründiger Weise Stellung nahm und kulturell bedeutsame Lebensbilder und Begebenheiten aus der Zeit des Barock zur Darstellung brachte. Auch seiner bedeutenden Leistungen als sprachschöpferischer Uebersetzer wurde gedacht.

Nach dem Besuch des Lehrerseminars zu Ettlingen promovierte er an der Freiburger Universität zum Dr. phil. Er war als Lehrer an den Gymnasien in Freiburg und Mannheim tätig. (Seine Gattin Frau Karolina, geb. Stahl, ist Mannheimerin.) Zahlreiche Fahrten brachten ihn nach Frankreich und Italien. Später ließ er sich in München nieder. 1899 entstanden seine Elsaß-Bände „Malerpoesien". Er setzte sich darin u. a. für Hans Thoma ein. Von seinen Reisen nach Südfrankreich berichten seine „Studienfahrten" (1901). Während er seiner fränkischen Heimat in seinem zweibändigen Roman „Alexander Schmälzle, Lehrjahre eines Hinterwinklers" ein unvergleichlichen Denkmal setzte, sind zahlreiche andere Bücher Spiegelbild der großen Welt des 17. und 18. Jahrhunderts (Der Kardinal. Prinzessin Jungfrau. Die Enkelin der Lieselotte, Pompadour, Frau Sadal). Meisterhaft übertrug er Balzacs „Tolldreiste Geschichten". In seiner Frankenheimat spielten auch sein „Pfeifer von Bärlsbauen" sowie die „Die heilige Angelika". Auch wo Rüttenauer fremde Stoffe behandelte, erwies er sich als echter Deutscher. Ein Charakteristikum seiner Bücher ist noch Wilhelm Schäfer, mit dem ihn eine herzliche Freundschaft verband, das „wahrhaft ästhetische Dazwischenpoltern". Den Franken erkennt man immer wieder an seinem unverwüstlichen Lachelsk, an seinem Humor. Der fränkisch-deutsche Grundzug bindet alle Gegensätze in ihm zur Einheit.

R.

Nur ein Strafbefehl

ROMAN VON HANS GÜNTHER

15

Nach Bürokschluß waren sie mit den Mädchen hinausgefahren. Einer Geringfügigkeit, einer Lächerlichkeit wegen hatten sie sich dann draußen gestritten. Vielleicht nur, weil er ihr — was sie für den Tod nicht ausstehen konnte — den Kopf unter Wasser gesteckt oder die Dusche, unter der sie gerade stand, angestellt hatte. Bernd wußte nicht mehr, weshalb . . . Es war ja auch so unwichtig, so entsetzlich gleichgültig. Aber Luise, die manchmal — weil ihre Nerven sie im Stich ließen — recht wenig Spaß verstand und alles ganz furchtbar ernst nahm, würde es wohl noch wissen. Sie hatte plötzlich nichts mehr gesagt, auf alle seine Fragen hartnäckig geschwiegen und zuletzt ihre Sachen zusammengepackt, um allein zurückzufahren. Mit verschlossenem Gesicht. Mit leidenden Zügen. So wie es eben ihre Art war. Bernd liebte und haßte sie für dieses Gesicht, das er in solchen Augenblicken hätte schlagen können und küssen zu gleicher Zeit.

An diesem Nachmittag aber hielt er sie nicht zurück — er blickte ihr gleichmütig nach und wurde weder heftig noch zärtlich. Er ließ Luise ruhig gehen — er fuhr ihr nicht nach. Er machte vom Fünfmeterbrett einen Kopfsprung, schwamm viermal unsinnig schnell durch das große Bassin, legte sich wohlig und müde und faul in die Sonne und blieb liegen, bis sie untergegangen war und seinen Körper eine Gänsehaut überlief.

Am anderen Tag würde die Sache vergessen sein. Er würde Luise am Morgen im Amtsgerichte wiedersehen, ihr irgendein Urteil oder ein paar Beschlüsse diktieren und sie heimlich streicheln dabei. Anfangs würde sie ihn keines Blickes würdigen, sie würde starr geradeaus schauen. Auf die Schreibmaschine, deren Tasten unter ihren Fingern wie Maschinengewehrfeuer hämmerten und erbarmungslos auf das Papier einschlugen. Es wurde immer ein großes Stück Arbeit geschafft, wenn sie böse war. Doch er würde sie ein zweites Mal streicheln, ein drittes Mal streicheln . . . Zuerst wird sie unsicher sein, wird ihn scheu und verstohlen von der Seite ansehen und beobachten — zuletzt aber würde ein verklärtes Lächeln über ihre Züge huschen und alles wieder gut sein. Am Abend würden sie eine kleine Radtour unternehmen — in den Wald oder zur Silbermühle — und sich vertragen, bis ein neuer Zwist sie für zwei bis zwölf Stunden entzweite.

So war das immer gewesen.

Aber diesmal nun war es anders gekommen.

Genau an dem Punkt der Landstraße, wo Bernd am Abend von seinem Fahrrad abgestiegen war, um zu sehen, was es gäbe, war die kleine Dynamolampe erloschen.

Seitdem hatte sie nicht mehr gebrannt. Er hatte — in jeder Hand eine Lenkstange — die Schauspielerin durch die späte Dämmerung nach Hause begleitet und sich noch für denselben Abend mit ihr verabredet. Unterwegs war ihm das Dienstmädchen begegnet, das ihm sein Fahrrad abgenommen und in der Waschküche abgestellt hatte.

Heute fuhr Bernd zum erstenmal wieder darauf. Mit einer Geschwindigkeit, die er nicht mehr gewohnt war. Langsam, viel zu langsam . . . Die Landhausstraße, in die hell die Sonne fiel, wollte kein Ende nehmen.

Eduard Niemhaus hatte sich das Damenrad des Inspektanten nie wieder ausgeliehen. Ein „Veloziped" sei eben doch ein recht lächerliches Fahrzeug, meinte er. Und Bernd fand ja das schöne kleine Kabriolett seines Vaters zur Verfügung. Riche einmal zum Baden fuhren sie mit den Rädern, obwohl der alte Gildemeister verschiedentlich ärgerlich geworden war, weil sein Sohn in der letzten Zeit „für jeden Katzensprung" den Wagen benutzte.

Luise war darin anders gewesen. Einen Spaziergang oder eine kleine Radpartie zog sie allemal einer Autotour vor. Ueberhaupt Luise . . . Luise, dieser gute, verträgliche Kamerad. Alles hätte Luise für ihn getan, und er ließ sie bei der ersten besten Gelegenheit schnöde im Stich. Er hatte sich schändlich betragen, das sah er längst ein.

Aber hatte er nicht zugleich sehr töricht gehandelt? Konnte er irgendwo auf der Welt einen liebevolleren Menschen finden? Einen Menschen, der ihm so zugetan war wie Luise? — Edith Niemhaus? — — Edith bildete sich vielleicht ein, ihn zu lieben. Aber sie liebte ihn nicht. Sie war egoistisch und kalt. Was hatte er nicht alles für sie getan? Und sie? Jedes Opfer, jede Aufmerksamkeit nahm sie hin wie eine Selbstverständlichkeit. Als sei das gar nicht anders möglich. Als müßte das so sein. Wie hatte sie sich gestern abend wieder ihm gegenüber verhalten? Wo sie doch wußte, in welch schwieriger Lage er sich befand.

Der Hinterreifen platzte.

Aergerlich! Sehr ärgerlich!

Doch sollten Schlauch und Mantel ruhig draufgehen! Und Felgen und Speichen dazu. Bernd stieg nicht ab, er fuhr weiter, so schwierig es war, vorwärtszukommen. Sonst würde er doch noch zu spät in dem Termin erscheinen. Und das durfte er seinem Vater nicht antun. Auf keinen Fall.

Warum hatte er ihn nur so angeschrien? „Mein Sohn ist ein Schurke . . ." — Schurke? — Nein, das hatte Bernd gewiß auch nur geträumt. Obwohl er eigentlich nie träumte. Aber er war ja sehr betrunken gewesen, so daß er wilde Träume hatte. Außerdem — so etwas sagte sein Vater nicht. Er war sicher recht ärgerlich verstimmt, vielleicht sogar wütend gewesen, zumal Bernd ohne den Wagen nach Hause gekommen war. Und es war ja auch keine Sache, sich vor einem so wichtigen Tag derartig sinnlos zu betrinken. Aber dennoch hieß ihn sein Vater nicht einen Schurken. Nicht in einem solchen Fall. Unter gar keinen Umständen.

Oder war da noch etwas anderes gewesen?

Bernd dachte angestrengt nach, jedoch er konnte sich auf nichts besinnen. Es war ihm auf einmal beklommen zumute, und er fühlte sich sehr unsicher. Und elend. Körperlich elend und schlecht. Er mußte etwas trinken. Er war sehr durstig.

Das Hinterrad mit dem platten Reifen holperte klappernd über das kopfsteingepflasterte Straßenpflaster. Er war immer langsamer vorwärtsgekommen und froh, als er endlich den Marktplatz erreichte.

Der Wagen stand noch unversehrt da. Das kleine Kabriolett glitzerte in der Morgensonne, die fröhlich über den Giebeln der Häuser stand und schon viel Wärme auf den fast leeren Platz herunterschickte.

Bischoff, der Oberkellner, der im Nebenzimmer einem Hotelgast das Frühstück serwierte, schien recht erstaunt, als er Bernd Gildemeister erblickte. „Sie, Herr Referendar, und ich, wir sind — glaube ich — die einzigen in der ganzen Stadt, die nicht neugierig genug sind, wegen dieses Prozesses heute aufs Gericht zu laufen. Eine wahre Völkerwanderung sage ich Ihnen!"

„Geben Sie mir rasch einen Sprudel!" bat Bernd ungeduldig.

„Aber es ist gleich neun, Herr Referendar!"

„Mit dem Wagen schaffe ich es noch. Geben Sie schon! Schnell, schnell!"

Es sah immer lustig aus, wenn Bischoff sich beeilen mußte. Er war die würdige Personifikation des Sprichwortes „Eile mit Weile!". Man konnte alles von ihm verlangen — nur keine Eile. Dazu passte er viel zu gut in die dunklen gemütlichen Räume des „Preußenhofs", des „vornehmsten Lokals der Stadt", wie Schallenberg gern betonte. Beim Oberkellner freilich war — wenn er seinen schlechten Tag hatte — anderer Ansicht und trug seine Verachtung für dieses „Provinzrestaurant" bisweilen offen zur Schau. Im übrigen aber gab es zwischen ihm und dem Wirt keine Meinungsverschiedenheiten. Nur einmal hatte es Streit gegeben. Ganz zu Anfang, als Bischoff ernstlich um Charlotte Schallenberg angehalten hatte. Es hätte nicht viel gefehlt und er wäre damals gegangen. Als aber dann Graßmann, der ebenfalls kurz nach dem Kriege hier zugezogen war, den Streit entschieden hatte, war er geblieben. Seitdem hatte der Preußenhofwirt nie mehr einen Grund zur Klage gehabt. Er konnte mit Bischoff, der sich nicht verheiratet hatte und es gar nicht anders konnte, als von frühmorgens bis spät in die Nacht zur Verfügung zu stehen, zufrieden sein und war es wohl auch.

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

SPORT DER NMZ

Die Spiele der 1. Klasse

Staffel 2:

Eberbach — Plankstadt 1:3
Eppelheim — Sandhausen 1:1
Schwetzingen — Rohrbach 3:4
Hockenheim — Union Heidelberg 2:0
Neckarhausen — 05 Heidelberg 2:4
Ostersheim — Walldorf 7:1

Vereine	Spiele	gew.	unentl.	verl.	Tore	Punkte
Plankstadt	7	5	1	1	3:13	11:3
Neckarhausen	6	4	1	1	20:10	9:3
Eppelheim	7	4	1	2	26:10	9:5
Ostersheim	7	4	1	2	22:19	9:5
Sandhausen	6	3	2	1	14:7	8:4
Schwetzingen	7	4	0	3	23:21	8:6
05 Heidelberg	6	3	2	1	9:13	7:5
Rohrbach	6	2	2	2	18:18	6:6
Kirchheim	6	2	0	3	11:13	6:6
Hockenheim	6	1	2	4	10:15	4:10
Union Heidelberg	6	1	1	4	10:18	3:9
Walldorf	6	1	0	5	11:9	2:10
Eberbach	7	1	0	6	12:28	2:12

In der Staffel 2 gibt es jetzt keinen ungeschlagenen Verein mehr. Neckarhausen verlor gegen 05 Heidelberg mit 2:3 sein erstes Spiel und rückte dadurch wieder an die zweite Stelle. 05 Heidelberg machte einen Sprung nach oben.

Eppelheim erlitte es gegen Sandhausen nur zu einem 1:1, so daß der dritte Platz gehalten werden konnte.

Ostersheim besiegte Walldorf 7:1 und schob sich an die vierte Stelle. Walldorf liegt auf dem vorletzten Platz.

Schwetzingen kam gegen Rohrbach zu einem knappen 3:4-Sieg. Schwetzingen konnte seine Stellung verbessern, Rohrbach fiel etwas zurück.

Hockenheim besiegte Union Heidelberg 2:0. Die Vereine tauschten ihre Plätze. Dies war der erste Sieg von Hockenheim.

Plankstadt kam in Eberbach zu einem 3:1-Sieg und wurde wieder Tabellenführer. Eberbach liegt noch weit vor am Tabellenende.

Staffel 4: Dilsberg-Neckarstein — Nieder 1:8; Nordstern Pforzheim — BSG 05 Pforzheim 0:4.

Staffel 3: Neureut — Turlach-Aue 4:3; Bergdorfen — Südstern Karlsruhe 1:1; Grötzingen — Blankenloch 2:0; Beiertheim — Frankonia Karlsruhe 3:1.

Staffel 6: Teingarten — Rüppurr 4:0; 1901 Karlsruhe gegen Ettlingen 1:0 abgeb.; Germania Durlach — Söllingen 5:3; Knielingen — Daglanden 1:0.

Meisterschaftsspiele der 1. Klasse in Südwest

Frankfurt 1: Fechenheim — Isenburg 2:2; Sprendlingen — Rödermark 2:0; Kölnerwerke Frankfurt — Eckenheim 4:2; Hochstadtheim — Bergen-Enkheim 4:3.

Frankfurt 2: Ried — Post Frankfurt 1:2; Sportfr. Frankfurt — Rödelheim 5:1; Höchst — Heftersheim 4:2; Schwanheim — Griesheim 0:3.

Offenbach: Hanau — Wiesenspiel 4:4; Obertshausen gegen BSG 06 Offenbach 4:2; Mühlheim — Bürgel 1:1; Heusenstamm — Schwarzweiß Offenbach 7:0.

Starkenburg: Obernauerstadt — Mörfelden 7:2; Egelsbach — Eberstadt 7:1; Arheilgen — Griesheim 5:2; Weiterstadt — BSC Darmstadt 4:2.

Südhessen: Pfeddersheim — Blau-Weiß Worms 8:0; Lorsch — Bernsheim 4:1; Pfiffligheim — Heppenheim 4:0; Bürstadt — Lampertheim 4:0; Bensheim — Viernheim 3:2.

Rheinhessen-Rheingau: Opel Rüsselsheim — Nonnheim 3:3; Weisenau — Bingen 5:3; Mainz 05 — DB 1917 Mainz 6:1; Gabel — Biebrich 1:4; Flörsheim — Kastheim 3:4.

Rheinpfalz: Oppau — Neuhofen 5:0; Bad Dürkheim — Speyer 4:2; Friesenheim — Turn Ludwigshafen 0:3; Rheingönheim — Mutterstadt 5:0; Oggersheim — Landau 1:3.

Mittelpfalz: Pirmasens 78 — Pirmasens 06 2:1; BSC Kaiserslautern — Waldfischbach 5:4; Hamm, Kaiserslautern — Hochspeyer 1:1; Rodalben — Reichsbahn Kaiserslautern 2:0.

Fußball-Rundschau

Spannende Punktekämpfe im Süden

Auf den süddeutschen Fußballfeldern herrschte am 2. November-Sonntag ein recht lebhafter Spielbetrieb. Im Vordergrund standen natürlich die Punktkämpfe, die zum Teil vorentscheidenden Charakter hatten.

Im Bereich **Südwest** war in der Gruppe Mainhessen das Treffen zwischen Kickers Offenbach und Eintracht Frankfurt das wichtigste des Tages. 6000 Besucher erlebten auf dem „Biebrecer Berg" einen klaren 5:2(4:1)-Sieg des Meisters, dessen Sturm jetzt wieder von dem schußgewaltigen Stuhl 1 geführt wird. Die Eintracht spielte im Felde nicht schlecht, erreichte aber nicht die Kampfkraft der Kickers. Die Spitze der Tabelle hält weiterhin Rotweiß Frankfurt mit 10:0 Punkten vor den Kickers (9:1), Wormatia (7:7) und Eintracht (5:3). Rotweiß siegte im Lokalkampf sicher gegen Germania mit 3:0 (1:0), während es im Treffen zwischen FSV Frankfurt und Worms eine Punkteteilung (1:1) gab. In der Saarpfalz hat der 1. FC Kaiserslautern die spielfreie TSG 61 Ludwigshafen überflügelt und mit 8:2 Punkten die Spitze vor der TSG (7:5) und FV Saarbrücken (6:2) übernommen. Die Lautringer fanden in Saarbrücken bei der SG Burbach überraschend großen Widerstand und siegten nur knapp mit 3:2 (2:1). Walter schoß zwei der drei Tore. Borussia Neunkirchen büßte im 0:3-Spiel gegen den kampfkräftigen FK Pirmasens einen wertvollen Punkt ein. Mit etwas mehr Glück hätten die Gäste, die nach der Pause 2:1 führten, sogar gewinnen können. In Freundschaftsspielen landeten SV Wiesbaden, Union Niederrad und FV Saarbrücken sichere Siege.

In **Baden** gab es mit Rücksicht auf den Straßburger Städtekampf nur zwei Punktespiele. Der **VfB Mühlburg** gewann das Lokaltreffen auf dem **KFV-Platz** ganz überlegen mit 10:0 (4:0) Toren und hat mit 12:0 Punkten weiter eine klare Führung vor dem VfR Neckarau (7:3), dem ausgerichteten Freiburger FC (7:7), Waldhof (6:2) und VfR Mannheim (6:2). Der **Freiburger FC** siegte in Mannheim gegen die **SpVgg Sandhofen** mit 2:1 (2:0). Den Sieg verdanken die Südbadener ihrer vorzüglichen Abwehr, denn nach dem Wechsel drängten die Sandhöfer stark. In der Pforzheimer Stadtmeisterschaft feierte der 1. FC Pforzheim einen 7:0-Sieg über Germania Brötzingen und gewann damit den Titel. Der 1. FC 09 Birkenfeld mußte kämpfen, um VfR Pforzheim 4:2 niederzuhalten. —

Im **Elsaß** stand der Städtekampf Straßburg — Mannheim, dem auch der Reichssportführer beiwohnte, im Vordergrund der Ereignisse. Mannheim hatte schwachen Sturm und verlor mit 0:3 (0:2) recht klar. Im Vorspiel hatte Mannheim 1:0 gesiegt. In der Meisterschaft gab es Favoritensiege von FC Mülhausen (4:0) über Dornach und SV Mittelhausen (4:0) über ASV Mülhausen, die weiterhin mit 8:0 und 8:2 Punkten an der Spitze der Abteilung B liegen.

In **Württemberg** waren die spielfreien Stuttgarter Sportfreunde (11:3 Punkte) nicht von der Spitze zu verdrängen, aber auf den folgenden Plätzen hat es Veränderungen gegeben. Tabellenzweiter ist jetzt der VfB Stuttgart, der den SSC Ulm durch zwei Tore von Pröbrock mit 2:0 (1:0) schlug und jetzt 10:2 Punkte aufweist. Es folgen die TSG 46 Ulm (9:5), die ebenfalls pauckerte, der Stuttgarter SC (9:7), der in Aalen nur ein 3:3 schaffte, und die Stuttgarter Kickers, die in Untertürkheim 4:0 (3:0) gewannen. Conen spielte abwechselnd Mittelstürmer und Linksaußen, hielt sich aber stark zurück. Torschützen waren Auf, Frey, Conen und Walz. Böckingen schlug Cannstatt 5:0 und Feuerbach bezwang Eßlingen 5:2.

In **Bayern** hat der BC Augsburg, der in Schweinfurt den BfR 2:0 schlug, den in der Meisterschaft spielfreien 1. FC Nürnberg von der Spitze verdrängt. Der BCA hat jetzt 9:1 Punkte, der Club verzeichnet 8:0. Den dritten Platz hält weiterhin Jahn Regensburg (8:2), denn den Mannen um Jakob gelang gegen die bisher unbesiegte SpVgg Fürth ein 4:2 (3:0)-Sieg. Gegen die vorzügliche Deckung der Gastgeber rannten die Kleeblätter vergeblich an. Schwaben Augsburg und Neumeyer Nürnberg, ebenfalls zwei Mannschaften der Spitzengruppe, trennten sich in Augsburg 1:1, 1860 München landete in Nürnberg gegen den TSV 04 mit 4:1 einen erwarteten Sieg. Der 1. FC 05 Schweinfurt behauptete sich bei den Würzburger Kickers mit 3:0 (1:0) und im Münchner Lokalkampf wartete Bayern mit einem 5:0 (3:0)-Sieg über Wacker auf. Bayern hat sich damit von dem 12. auf den 9. Platz vorgearbeitet.

Im Reich

Auch in den übrigen Bereichen gab es einige recht interessante Punktekämpfe: Union Oberschöneweide-Minerva Berlin 0:2, Tennis-Borussia—Luckenwalde 0:2, Wacker 04 — Blau-Weiß 2:1, Breslau 02 — Vorwärts-Rasensport Gleiwitz 2:6, Germania Königshütte — Preußen Hindenburg 2:2, Schwientochlowitz — Vorwärts Breslau 5:1, Pol. Chemnitz—BC Hartha 6:2, Victoria Hamburg — Hamburger SV 1:3, Fortuna Glückstadt — Eimsbüttel 0:4, Linden 07 — Eintracht Braunschweig 2:2, VfL Osnabrück — Wilhelmshaven 05 1:7, Schalke 04 — Arminia Bielefeld 2:1, Westende Hamborn — Schwarzweiß Essen 2:0, Düren 99 — Mülheimer SV 0:4, VfR Köln — Bonner FV 2:1, Vienna Wien — Admira Wien 2:5, FC Wien — Austria 0:1, SpVg Kassel — SC 03 Kassel 1:3.

Vorturner-Lehrgang in Mannheim

Auf die eiserne Notwendigkeit der **Vereinsübungsstunde** als dem alleinigen Schlüssel zum Erfolge kann nicht genügend hingewiesen werden. Auch darüber besteht kein Zweifel, daß sportliche und turnerische Spitzenleistung um so höher liegen, je breiter das Fundament ist, das seinen Ausdruck in der alles umfassenden Allgemeinheit findet. Dr. Neuendorf sprach neulich in seinem Vortrag von der hohen Parallele mit der breiten Basis.

Darum ist es seit jeher im Turnbetrieb selbstverständlicher Brauch, nüchtern, sachlich und unentwegt alle Kräfte darauf zu werfen, daß der Turnbetrieb bis in den kleinsten Dorfturnverein hinein so zweckmäßig und volkstümlich gestaltet wird, daß das Turnen alle seine erzieherischen und gesundheitlichen Kräfte voll entfalten kann.

Das Mittel hierzu ist die Heranbildung der mit dem technischen Betrieb betrauten **Turnwarte und Vorturner**. Sie bilden das Rückgrat der ganzen Turnbewegung. In Ausbildungs- und Schulungslehrgängen, die unentgeltlich im Verein und in den Gliederungen des NS-Reichsbundes für Leibesübungen abgehalten werden, werden sie nicht allein mit dem notwendigen Wissen und Können versehen, sondern auch entsprechend dem jeweiligen Stand der turnerischen Betreuungsarbeit geschult.

Zum dritten Male versammelten sich am Sonntag in der Halle des TV Mannheim von 1846 die Turnwarte und Vorturner des Bezirks Mannheim, um die bereits in Gang gesetzte Schulung weiterzuführen. Wie üblich bildete eine bewegungsfreiche **Körperschule**, zu der um 9 Uhr der Chauvin für das Männerturnen, Juh-Jörgen unterrichtet, die Einleitung. Kampf- und Gliederübungen in buntem Wechsel bereiteten für die folgende kräftigere Kost vor. Frisch und lebendig ging es zum **Medenturnen**, das sich immer größerer Beliebtheit erfreut und im Wettkampfgetriebe seinen Platz gefunden hat. Ueber Reckstand und Bockspringen führt der Weg zur Pferdarbeit. Eine willkommene Belebung waren **Partnerübungen**, wo der Körper als Hindernis und Stützfläche in verschiedenen Arten ausgenutzt werden kann. Hohes **Springen** als Grundlage rhythmischen Schwingens mit Gleichgewichtsverlagerung bildete die Grundform des Turnens am Seilstreck. Den Abschluß bildete das Turnen an **Schaukelringen**. Vielen wurde etwas Neues geboten, Gleichgewichtsgefühl und Mut bilden hier die Grundlage. Schrauben, Stemmen und mutvolle Abgänge, bis zum freien Ueberschlag gesteigert, wurden derselben gerecht.

In der ausklingenden Aussprache wurde das ganze Arbeitsprogramm besprochen, Unklarheiten beseitigt, die monatliche Vorturnerstunde beschlossen und der Kunstturnertag auf den 8. Dezember festgelegt. Er hat den Beweis zu erbringen, mit welchem Erfolg die Anregungen der Vorturnerlehrgänge in den Vereinen erarbeitet werden.

In gleicher Zeit verfolgte die Bezirksfachwartin, Frau L. Storz, im **Frauenturnen** dasselbe Ziel: 30 Vorturnerinnen und Leiter von Frauenabteilungen waren ihrer Einladung gefolgt. In 2½stündiger fraeser Arbeit wurde der Arbeitsplan erledigt. Die Einstimmung bildete eine Lockschule, Gymnastik, elastische Bewegungsverbindungen, Balgengymnastik nach Medau, Lockspiele und festliche Auflockerung durch Tanz, der für Weihnachtsaufführungen geeignet ist.

Besprechung des im Laufe des Winters stattfindenden Frauentreffens für den Bezirk, Festsetzung monatlich stattfindender Lehrgänge zur Weiterbildung bildete den wesentlichen Teil der anschließenden Besprechung.

Großer Traberpreis von Berlin

Die Berliner Sonntagstrabrennen in Mühlenbeck wurden zugunsten des Winterhilfswerks gelaufen. In Anbetracht des überaus starken Besuches, der in der Hauptsache dem Großen Preis von Berlin galt, konnte aus den Einnahmen wieder ein schöner Betrag überwiesen werden. Der „Große Preis" im Werte von 30 000 Mark endete mit einer gewaltigen Ueberraschung. Der von F. Perk gesteuerte Eisblink gewann in einer Kilometerzeit von 1:20,7 Min. und bescherte seinen wenigen Anhängern am Totalisator 832 für 10. Cherly Mills hatte an Stelle von Jenny Mulsher eingespannt, der aber ebenso wie Lauritz an seinem zu großen Vorgaben scheiterte. Eisblink hatte ständig mit im Vordertreffen gelegen, ging in der Geraden mit plötzlichem Vorstoß an Eichen und Ludwig dem Zweiten vorbei und gewann ganz leicht gegen den nochmals aufkommenden Rufi und Willmar.

Außenseitersieg im Sachsenpreis

Dresden hatte an seinem vorletzten Renntag mit dem Sachsenpreis im Werte von 10 000 Mark noch eine der traditionellen Prüfungen seines Jahresprogramms im Mittelpunkt. Nur fünf Pferde wurden für das über 2200 Meter führende Rennen gestartet; neben dem Großen Nachschlagen die vier Dreijährigen Graf Klaus, Zeuthe und die beiden Traditionsgefährten Regen und Rokat Rein. Otto Schmidt saß diesmal auf dem „Verkehrten"; denn der von ihm gesteuerte Regen konnte sich unter seinem hohen Gewicht gar nicht bemerkbar machen, während der von R. Zschunke geführte Rokat Rein knapp um einen Hals gegen Nachschlagen gewann und so seinen dritten Sieg in ununterbrochener Folge errang. Rokat Rein führte sich das ganze Rennen und wies in den Geraden auch den scharfen Schlußangriff von Nachschlagen zurück.

Italiens Bermeister im Leichtgewicht Mürucciatti wurde nach seiner Niederlage im Kampf um die Europameisterschaft gegen Blichs jetzt abermals geschlagen. In Berlin Krätzig unterlag er gegen seinen Landsmann Bruno Bisorga und verlor seinen Titel als Landesmeister.

HANDELS- UND WIRTSCHAFTS-ZEITUNG

Weitere Aufwärtsbewegung an den Aktienmärkten

Berlin, 11. November.

Die in den letzten Tagen an den Aktienmärkten zu beobachtende Aufwärtsbewegung der Kurse setzte sich auch zu Beginn der neuen Woche fort. Die Umsätze waren nicht besonders lebhaft, jedoch in fast allen Werten etwas größer. Verkaufsneigung bestand so gut wie nicht, so daß auch nennenswerte Rückgänge kaum zu verzeichnen waren. Bereits bei Festsetzung der ersten Kurse traten teilweise Steigerungen von 2 bis 3 v. H. ein.

Am Montanmarkt gewannen Vereinigte Stahlwerke ¼, Buderus 0,75, Mannesmann 1¼, Rickmer 1,25 und Hoesch 1,75 v. H. Von Braunkohlenwerten sind Hilo-Genußscheine mit plus 3 v. H. und Rhein-Braun mit minus 2 v. H. zu erwähnen. Kalkwerte sowie Kabel- und Drahtaktien erzielten unbedeutende Gewinne. Von chemischen Papieren zogen Farben um ¾, Goldschmidt um 0,75 und Schering um 2 v. H. an. Von Elektro- und Versorgungswerten lagen Lahmeyer mit plus 0,75, RWE, Deutsche Atlanten, Geisfel und OEW Schlesien mit je plus 1 v. H., ferner Bekula mit plus 1,75, Akeag mit plus 2 sowie Siemens und Siemens-Glas mit je plus 2,50 v. H. im Vordergrunde. Auch Kaufwerte lagen fest. So kamen Daimler um 1,25 und BMW um 2,50 v. H. höher zur Notiz.

Die Anteile von Maschinenbaufabriken lagen nicht ganz einheitlich. Eisenbahnwerte erhöhten sich um 0,75 und Berliner Maschinen um 1,50 v. H., während Rheinmetall Borsig 0,50 v. H. und Schubert und Salzer 1,75 v. H. hergaben. Baowerte befestigten sich um 0,50. Von Textilwerten erzielten Tietz mit plus 1,50 und Stöhr mit plus 2 v. H. die größten Steigerungen. Hermannshütte sind nach Zellstoff Waldhof und Dortmunder Union mit je plus 1 v. H., Süddeutsche Kunstseide mit plus 1¾, Süddeutsche Zucker mit plus 1,50 und Metallgesellschaft mit plus 2,75 v. H. Von variablen Renten hatte sich Reichsbesitz auf 154,50 gegen 154,70, Steuergutscheine 1 nominal weiterhin 107,75.

Geld- und Devisenmarkt

Berlin, 11. November. Am Geldmarkt waren zuversichtliche Sätze noch nicht zu hören. Von Valuten erreichte sich der Schweizer Franken mit 58,02.

Kartoffelflocken in der neuen Marktordnung

Die kürzlich von der Hv der deutschen Kartoffelwirtschaft erlassene Anordnung betr. Bestimmungen über die Marktordnung in der Kartoffelwirtschaft befaßt sich u. a. auch mit Kartoffelflocken. Da in der Landesbauernschaft Hessen-Nassau Kartoffelflocken in der Friedberger Anlage hergestellt werden, seien hier die wichtigsten Bestimmungen wiedergegeben.

Werden die Lohntrocknungskosten nicht in bar, sondern in Kartoffelflocken abgegolten, so dürfen von der Fabrik höchstens 6 Kilogramm Kartoffelflocken je 100 Kilogramm Kartoffeln einbehalten werden. Liegen besonders ungünstige Voraussetzungen für die Lohntrocknung vor, wie z. B. sehr hoher Schmutzbesatz, sehr niedriger Stärkegehalt der Kartoffel und dergleichen, können von der Hv auf Antrag im Einzelfall ausnahmsweise Lohntrocknungskosten sowohl in bar als auch in natura zugelassen werden.

Die im Lohntrocknungsverfahren hergestellten Kartoffelflocken werden jetzt in die Verbilligungsmaßnahmen einbezogen. Die Hv erstattet der Kartoffelflockenfabrik den Unterschiedsbetrag, der sich aus dem jeweiligen Verbraucherpreis und den Gestehungskosten des Lohntrocknungs-Auftraggebers für Kartoffelflocken ergibt. Die Gestehungskosten errechnen sich auf Grund des Erzeuger-Fabrikkartoffelpreises zuzüglich Trocknungskosten. Ist der Stärkegehalt der Kartoffeln nicht festgestellt, so sind vier Doppelzentner Kartoffeln mit 18 v. H. Stärkegehalt auf ein Doppelzentner Kartoffelflocken als Berechnungsgrundlage zu nehmen. Die Kartoffelflockenfabrik ist verpflichtet, den verbilligten Unterschiedsbetrag in voller Höhe dem Lohntrocknungsauftraggeber zugute kommen zu lassen und bei der Abrechnung gesondert auszuweisen. Die Verarbeitung erhalten auch Gutsflockenbetriebe, allerdings nur auf besonderen Antrag unter Beibringung ausreichender Unterlagen.

Die Vergütung der Kartoffelflocken-Zentrale zur Deckung ihrer Unkosten ist auf 0,75 Mark je Tonne Kartoffelflocken festgelegt, die Spanne der Großverteiler beträgt 4, die der Kleinverteiler 13 Mark je Tonne Flocken.

Die Gebühr für Leih-(Füll-)Säcke ist bei Jute- und Papiergewebesäcken — bedingt durch gesteigerte Gestehungskosten — von 20 auf 40 Mark je 15 Tonnen Kartoffelflocken festgesetzt. Bei Verwendung von geklebten Papiersäcken (Papiertüten) werden deren Selbstkosten bis zum Betrage von 30 Pf. je Papiersack vergütet, wobei ein Fassungsvermögen des Papiersacks von 50 Kilo Flocken angenommen wird. Die Verwendung von geklebten Papiersäcken bedarf aber der vorherigen Genehmigung, nur in diesem Fall wird die Rückvergütung gewährt. Der Gewebesack muß innerhalb von zwei Monaten durch den Käufer der liefernden Kartoffelflockenfabrik unbeschädigt und frachtfrei zurückgesandt werden, andernfalls der Käufer eine Vertragsbuße von vier Mark je Sack zu bezahlen hat.

Hopfenmarktbericht

für die Zeit vom 2. mit 8. November 1940.

Die Einkaufstätigkeit ist in den Anbaugebieten weiter vorangegangen. Soweit Käufe erfolgten, betrafen sie fast durchweg nur bevorzugte Qualitäten, die im Preise keine Veränderung erfahren haben. Geringe und leichte Ware findet vorerst keine Beachtung mehr. Noch mit vor lagern auch draußen bei den Erzeugern immer noch recht große Posten.

Die Geschäftslage am **Nürnberger Hopfenmarkt** ist weiterhin unverändert und gutig. Es kommen nur vereinzelt kleine Partien oder durchweg recht gute Hopfen herein. Außerdem sind ja die Marktlager mit Vorräten derart gut bestellt, daß sie allen Ansprüchen gerecht zu werden vermögen. Die Nachfrage läßt aber leider gegenwärtig recht zu wünschen übrig. Die auf den Export gesetzten Erwartungen haben sich bis jetzt noch nicht erfüllt, und die deutsche Brauwirtschaft verhält sich immer noch recht abwartend. Der größere Teil des Umsatzes liegt auch in der heute schließenden Berichtswoche wieder auf Seite des Export-Handels. Die Preise sind weiterhin unverändert. Es notieren Hallertauer mit 210—265 ℳ, Spalter mit 240—280 ℳ, Tettnanger mit 265 ℳ, Hallertauer mit 202 ℳ und Gebirgshopfen mit 194—207 ℳ je 50 Kilo. Die Woche schloß in ruhiger Haltung.

Auch am Saazer Markte hat sich die Marktlage nicht verändert und ist dort recht ruhig. Bei den Erzeugern erfolgten ebenfalls nur geringe Käufe, insgesamt etwa 300 Ztr. Die bezahlten Preise bewegen sich zwischen 216 und 200 ℳ je 50 Kilo.

In belegten Hopfen hält die ruhige Lage ebenfalls an und die Nachfrage ist gering. Bei den Eignern besteht Neigung zum Verkauf. Pflanzenschutzmittel wurden mit 1300 Krs. bezahlt. Im Hopfen von Aisch—Rieß ist das Land ausverkauft. Aus dem Gau liegen keine weiteren Meldungen vor.

Frankfurt a. M.

Deutsche festverzinsliche Werte

	9.	11.
DEUTSCHE STAATSANLEIHEN		
4½% Schatz D. R. 38	101,8	101,8
4½% Reichsb. 1927	101,8	101,8
Altbes. Dt. Reich	105,0	... *
STADTANLEIHEN		
4½% Heidelberg 28	100,5	100,5
4½% Mannheim 28	100,5	100,5
4½% Pforzheim 28	97,5	...
PFANDBRIEFE		
4½% Frank. Hyp. Grd. R. 1—4	...	102,5
4½% Meinl. Hyp. Bank E 3 und 5	...	...
4½% Pfälz. Hyp. Bank 24—28 R 2—9	...	...
INDUSTRIE-OBLIGATIONEN		
5 Daimler-Benz 27	104,5	104,5
4½% Dt. Ind.-Bank 30	102,9	102,9
5 Gelsenkirchen 9. 36	...	102,7
4½% Krupp v. 36	102,5	...
4½% Ver. Stahlwerke	102,5	102,5
8 IG. Farb. 03 Anl. 29	146,7	... *
AKTIEN		
Adca-Ada Schuhfabrik	172,0	172,0
Adlerwerke Kleyer	186,5	186,0
Adt. Gebr.	...	191,0
A. E. G.	17,5	17,1
Aschaffenb. Zellstoff	151,0	151,5
Asmh.-Nürnb. Masch.	108,5	... *
Bayr. Motorenwerke	111,0	... *
Brown, Boveri & Cie.	109,7	... *
Contin. Gummi	201,0	... *
Daimler-Benz	196,5	197,5
Deutsche Erdöl	174,0	174,0
Dt. Gold u. Silber	299,0	299,0
Deutsche Steinzeug	293,0	297,0
Durlacher Hof	...	...
Eichbaum-Werger	...	...
Elektr. Licht u. Kraft	194,0	194,5
Enzinger Union	...	...
I. G. Farben	156,5	156,7
Gaffrel	...	... *
Grün u. Bilfinger	359,5	359,5
Harpener Bergbau	181,0	181,5
Heidelberger Zement	187,0	189,0
Huesch Berger.	159,7	...
Holzmann Ph.	108,7	...
Kalker Brauerei	79,50	79,75
Klein, Schanzl. Becker	...	...
Klöckner-Werke	120,0	... *
Lanz A. G.	234,0	... *
Ludwigshaf. Akt.-Br.	...	...
Ludwigshaf. Walzm.	...	... *
Mannesmann	...	148,0
Metallgesellschaft	170,0	171,5
Rhein. Elektr. Mannh.	160,0	... *
Rhein.-Westf. Elektr.	149,5	... *
Rütgers	159,5	...
Salzdetfurth	229,0	...
Salzwerk Heilbronn	...	...
Schwartz-Storcher	156,0	156,5
Seilindustrie (Wolff)	...	127,7
Siemens u. Halske	206,5	206,0
Süddeutsche Zucker	253,0	254,0
Zellstoff Waldhof	174,5	174,5
BANKEN		
Bayr. Hyp. u. W.-Bank	139,5	... *
Commerzbank	147,7	... *
Deutsche Bank	151,5	151,5
Deutsche Reichsbank	119,5	120,5
Dresdner Bank	139,7	139,7
Pfälz. Hyp.-Bank	133,7	133,7
Rhein. Hyp.-Bank	159,5	160,0

*) Zwischenkurs.

Rheinpegel	7.	8.	9.	10.	11.
Rheinfelden	2,79	2,76	2,85	2,99	2,95
Breisach	2,69	2,67	2,70	2,71	2,71
Kehl	3,73	3,13	3,07	3,06	3,03
Straßburg	3,17	3,08	3,05	3,05	3,06
Maxau	4,82	4,73	4,73	4,80	4,75
Rheinpegel	8.	9.	10.	11.
Mannheim	4,03	3,95	3,84	4,79
Kaub	3,82	3,86	3,78	3,79
Köln	4,90	4,42	4,11	3,93
Neckarpegel				
Mannheim	4,00	3,90	3,80	3,79

Anordnungen der NSDAP

Nur amtliche Bekanntmachungen erscheinen.

NSKK-Sportamt. Montag, 11. 11. **Fröbel-Gymnastik und Spiele** (für Frauen und Mädchen): 20.45 bis 21.45 Uhr Friedrichsschule, U 2. — **Deutsche Gymnastik** (für Frauen und Mädchen): 20—21 Uhr Hans-Thoma-Schule, — **Volkstanz** (für Burschen und Mädel): 20—22 Uhr Gilbertschule, D 7 (Eing. gegenüber von C 7). Turnschuhe sind mitzubringen. — **Reigen** (f. Frauen und Männer): 18—21 Uhr H-Neithöfer Schlachthof.

Offene Stellen

Saub. Mädchen oder Tagesfrau sowie Spülfrau per sofort gesucht. 6[illegible]
Konditorei-Kaffee Herbel, F 2, 4a.

Stellengesuche

Junges junges Mädchen, 20 Jahre, sucht Stelle als
Anfangs-Servierfräulein in Konditorei-Kaffee
Mannheim od. näh. Umgebung. Angebote unter D 61 [illegible] an die Geschäftsstelle.

Verkäufe

Staubsauger
für höchste Ansprüche ab Lager.
Fernsprecher Nr. 248 72. 6[illegible]

Schöne, 35jährige **Falme** abzugeben, wegen Platzmangel zu verkaufen bei M. Schmitt, Mannheim, T 2, 24. 24 [illegible]

Damen-Mantel und blaues Kleid [illegible] Größe 44, zu verkaufen. Anzusehen in der Geschäftsstelle. 6[illegible]

Gutgeh. u. schwerpr. Gummiwaren, Kinderwagen, Kohlenschaufeln, Waschbecken und Eimer zu verkaufen Heckel, Kunstst. 6, 21, pt. 3[illegible]

Burg m. Soldaten
zu verf. Zuschrift. Schließfach 38, P. 61. 24 [illegible]

Vermischtes

Hüte reinigt schön wie neu, das alte Spezialgeschäft **M. Abel, M 2, 14.** Hutmachermeister Anruf 27725 Abel 150 Jahre Hutmacher

Vermietungen

1 Zim. u. Küche
sofort zu vermiet. 5 3, 4, 11 Uhr, 4.30 Uhr. 6[illegible]

Schön möbl. Zimmer sofort zu vermiet. Näheres Tel. [illegible] 6[illegible]

Frdl. mbl. Zi. in ruh. Haushalt an berufstätig. Herrn ab 1. 11. zu vermiet. Näheres 11 2, 19, 2 Tr. 24 [illegible]

Heg. Mbl. Zi. [illegible]

Mietgesuche

Ig. berufst. Ehep. sucht möbl. Zimmer, evtl. mit Frühstück. Angebote unter D 61 [illegible] an die Geschäftsst.

Kaufgesuche

Schrankkoffer zu kaufen gesucht. Kaufl. Angeb. erb. unter Nr. 24 [illegible] an die Geschäftsst.

Familien-Anzeigen finden in der NEUEN MANNHEIMER ZEITUNG große Beachtung!

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß, doch wohlvorbereitet, verschied heute der Heimat, mein herzensguter Gatte, Bruder, Schwager und unser treusorgender, bester Onkel, Herr

Ludwig Gutjahr

im Alter von 49 Jahren.

Mannheim-Käfertal, den 8. November 1940.
Karolinenstraße 7.

In tiefer Trauer:
Frau Franziska Gutjahr und Angehörige.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 12. November 1940, um 12 Uhr, auf dem Hauptfriedhof Mannheim statt. — Das Seelenamt ist am Dienstag, um 8½ Uhr, in der Pfarrkirche zu Käfertal. 24[illegible]

Todes-Anzeige

Nach Gottes Ratschluß verschied meine innigstgeliebte Frau, Mutter, Nichte und Schwiegermutter, Frau

Luise Geyer
geb. Fritz

im Alter von 48 Jahren.

Mannheim-Waldhof, Oststadt, Waldstraße 8

In tiefer Trauer:
Johann Geyer und Söhne
Mathilde Imhof
Familie Späth
Familie Döer

Die Beerdigung findet in aller Stille statt. 24[illegible]